

Sudetendeutsche



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO)

Folge 11

Wien-Linz, 10. Juni 1967

13. Jahrgang

Es muß noch viel Geld da sein

Zwei Milliarden waren für Entschädigung veranschlagt, eine Milliarde wurde ausgezahlt

Die Volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten haben mit den Landesparteileitungen Kontaktgespräche aufgenommen und bei dieser Gelegenheit eine Denkschrift überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die bisher auf Grund des Kreuznacher Abkommens geleisteten Entschädigungen erheblich unter der Summe zurückbleiben, die seinerzeit bei Abschluß des Abkommens geplant war.

In der Denkschrift wird ausgeführt, daß seinerzeit ein Betrag von 325 Millionen DM, das sind über zwei Milliarden Schilling, als erforderlich bezeichnet wurden, um eine befriedigende Entschädigung der Heimatvertriebenen nach dem Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz zu gewährleisten. Nach den jüngsten Berichten sind aber bisher nur 958 Millionen Schilling ausgezahlt worden. Unter Berücksichtigung der noch nicht erledigten Fälle werden alle Leistungen mit höchstens 1050 Millionen abgeholten erscheinen. Die Denkschrift stellt daher fest, daß noch reichlich Mittel übrigbleiben, um die aufgetretenen Härten für viele Tausende Heimatvertriebene nachträglich zu beseitigen.

Als solche Härten zählt die Denkschrift auf:

Die Tatsache, daß für die Entschädigung der Heimatvertriebenen das KVSG zugrunde gelegt wurde, wobei die wesentlich anderen Ausgangssituationen bei den Heimatvertriebenen gegenüber den Allösterreichern keine Berücksichtigung fanden, stellt eine Härte und Ungerechtigkeit dar. Bei einer wohlwollenden Anwendung der Bestimmungen des KVSG (den Verhältnissen der Heimatvertriebenen angepaßt), so wie dies vorgesehen war, hätte selbstverständlich auch das KVSG eine befriedigende Abwicklung ermöglicht. Von einer wohlwollenden Handhabung durch die Finanzlandesdirektionen kann aber leider nicht die Rede sein. Die Finanzlandesdirektionen haben im Laufe der Zeit leider in bezug auf die Auslegung der einzelnen Bestimmungen immer engherziger Standpunkte vertreten, so daß dadurch oft vom Gesetzgeber bestimmt nicht beabsichtigte Härten eingetreten sind.

Laut Paragraph 7 des Anmeldegesetzes sind „Berechtigte“ der überlebende Ehegatte sowie Kinder und Enkel des verstorbenen Geschädigten, sofern sie bei Schadenseintritt oder später mit ihm im gemeinsamen Haushalt gelebt haben und nach ihm erb- oder pflichtteilsberechtigt sind. Diese Bestimmung hat sich oft als besondere Härte ausgewirkt, was folgende Beispiele erläutern mögen: Gewalttätiger Tod, gewaltsame Unterbringung in verschiedenen Vernichtungslagern, Wohnverhältnisse, Staatsgrenzen und dergleichen mehr haben es dem Erblasser oft unmöglich gemacht, mit den Erben im gemeinsamen Haushalt zu leben, was sonst nach der Vertreibung eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre. So viel Gewalt, so viel Zufall kann nur bei Heimatvertriebenen in Erscheinung treten; doch davon darf doch eine Erbberechtigung nicht abhängig gemacht werden.

Andererseits hat ein Vater seinem Sohn das ganze Vermögen kurz vor Kriegsbeginn überschrieben. Der Sohn ist im Kriege gefallen, Schwiegereltern und Enkel im Hungerlager verstorben. Der Begründer des Vermögens geht nun leer aus, nur weil im Gesetz allein die absteigende Erbinlinie vorgesehen ist.

Die durch das Gesetz auferlegte Beschränkung des Begünstigtenkreises auf Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen unter S 72.000.— im Jahre 1955, wird allgemein als ungerecht empfunden und mußte fallen gelassen werden.

In unseren Siedlungsgebieten gab es einen nicht unwesentlichen Kreis von Landwirten, die

kein eigenes Feld besaßen. Die sogenannten „Hälftbauern“ bearbeiteten mit eigenem Berufsinventar große Flächen irgendeiner Herrschaft. Solche Heimatvertriebene erhalten keine Berufsinventarschädigung, weil sie weniger als ein Hektar Land hatten, obwohl das Berufsinventar eigentlich ihr Eigentum war.

Die gesetzlichen Bestimmungen, betreffend den Härteausgleich, ermöglichen eine so verschiedenartige Auslegung, daß eine gerechte und objektive Handhabung nicht gewährleistet werden kann. Besonders ungerecht empfinden wir, daß der Härteausgleich nur den Geschädigten, nicht aber auch den Berechtigten gewährt wird. Auch die Geschädigten erhalten einen Härteausgleich nur dann, wenn sie eine Teilentschädigung für ihre Verluste an Berufsinventar zugesprochen erhielten. Ein Härteausgleich mußte aber überall dort gewährt werden, wo infolge der Vertreibungsverluste noch immer eine wirtschaftliche Not-

lage besteht, ohne Rücksicht darauf, ob die betreffende Person „Geschädigter“ oder „Berechtigter“ ist.

Im Artikel 5 des Bad Kreuznacher Abkommens heißt es: „Sollte die Republik Oesterreich zu einem späteren Zeitpunkt Leistungen für im Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz nichtberücksichtigte Vermögensverluste der unter Artikel 2 fallenden Gruppen von Personen vorsehen, erklärt sich die Bundesrepublik Deutschland bereit, in Verhandlungen über eine angemessene Beteiligung an solchen Leistungen einzutreten.“

Es ist uns bekannt, daß die Herren Finanz- und Außenminister Oesterreichs ihre Bereitschaft zur Aufnahme von Verhandlungen im Sinne des erwähnten Artikel 5 zum Ausdruck brachten. Wir befürchten aber, daß die Endabrechnung über den Finanz- und Ausgleichsvertrag eine außerordentlich ungünstige Optik und Ausgangsbasis für solche Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland geben wird. Schon aus diesem Grunde und im Interesse der österreichischen Finanzwirtschaft wären die vorgeschlagenen Verbesserungen der Entschädigungsgesetze, zwecks Erreichung des seinerzeit vorgesehenen Entschädigungsvolumens, eine dringende Notwendigkeit.

Vatikan ernennt polnische Administratoren für die abgetretenen deutschen Ostgebiete

Deutsche Bundesregierung nimmt es widerspruchlos zur Kenntnis

Der Vatikan hat am 27. Mai die Ernennung Apostolischer Administratoren für die von Polen verwalteten deutschen Ostgebiete bekanntgegeben. Zum Administrator für die Diözese Breslau wurde Erzbischof Boleslaw Kominek, für Opatów Bischof Franz Jop, für Landsberg an der Warthe Bischof Wilhelm Pluta ernannt. Alle drei waren bisher schon als Weihbischöfe für die genannten Diözesen bestellt gewesen. Für den polnisch verwalteten Teil der Diözese Ermland wurde Josef Drzazga bestellt. Alle vier Bischöfe sind Titularbischöfe untergegangener afrikanischer Diözesen. Sie besitzen in den ihnen anvertrauten Diözesen volle Bischofsgewalt, die sie nicht mehr im Namen von Kardinal Wyszyński als dessen Weihbischöfe und Generalvikare, sondern als Administratoren im Auftrag des Papstes ausüben.

Eine ähnliche Konstruktion wurde seinerzeit für Nordtirol und Vorarlberg gewählt, als durch die Abtrennung von Südtirol der Bischof von Brixen seine Gewalt nicht mehr in Nordtirol ausüben konnte. Auch für das Burgenland, das ursprünglich zu Ungarn gehört hatte, war längere Zeit ein Apostolischer Administrator bestellt worden.

Die vom Vatikan gewählte Neuordnung deutet darauf hin, daß in keiner Weise die bestehenden kirchenrechtlichen Regelungen angetastet werden. Weder werden die Diözesanbereiche geändert noch ein Konkordat mit dem Deutschen Reich in diesem Punkte aufgehoben. Der dem Kardinal von Gnesen-Posen bisher erteilte Auftrag, die Gebiete mitzuverwalten, ist mit der Ernennung der neuen Administratoren hinfällig geworden. Der Vatikan selbst übernimmt die treuhändige Verpflichtung für die Gebiete, die rechtlich zu Deutschland gehören, durch den Potsdamer Vertrag aber Polen zur Verwaltung übergeben worden sind.

Bei der jüngsten Ernennung von 27 Kardinälen hat der Papst auch nicht auf die Tra-

dition zurückgegriffen, daß der Erzbischof von Breslau dem Heiligen Kollegium angehört. Vielmehr wurde der Erzbischof von Krakau mit dem Purpur ausgezeichnet. Hingegen ist der Bischof von Berlin, Bengsch, als fünfter deutscher Oberhirte, zum Kardinal kreiert worden. Deutschland hatte in Friedenszeiten drei Kardinäle in Köln, in München und in Breslau. Die Vermehrung der Kardinäle zeigt die hohe Wertschätzung für die Bundesrepublik. Die deutsche Bundesregierung hat die Einsetzung päpstlicher Administratoren ohne Widerspruch hingenommen.

Die Zeitung „Slowo Powszechne“ hat den „Osservatore Romano“ beschuldigt, den Beschluß des Papstes über die Ernennung Apostolischer Administratoren für die Oder-Neiße-Gebiete ausgenutzt zu haben, um die „Thesen der polenfeindlichen Bonner Politik“ zu unterstützen. Der Beschluß selbst sei von den polnischen Katholiken gebilligt worden, eine „schmerzliche Überraschung“ hätten hingegen die Formulierungen bereitet, die in einem „leider stark tendenziösen“ Kommentar des „Osservatore Romano“ zu diesem Beschluß enthalten wären. Aus diesen Formulierungen gehe hervor, daß für dieses vatikanische Blatt weder die Staatsgrenzen zwischen Polen und der „DDR“, noch zwischen Polen und der Tschechoslowakei existent seien. Ein derartiger Standpunkt widerspreche den grundlegendsten völkerrechtlichen Normen.

Weichere Kirchenpolitik in der CSSR

Die weiche Haltung der Prager Regierung gegenüber der Kirche ist in den letzten Wochen auf kommunistischen Parteiveranstaltungen heftig kritisiert worden. Referenten machten die Fragesteller darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit Entwicklungen eintreten könnten, die noch stärkere Zweifel an der antireligiösen Haltung der Partei auslösen würden. Sie warben jedoch um Verständnis für die Notwendigkeit einer gewissen Haltungsänderung, die durch die politische Entwicklung gefordert würde. In letzter Zeit durften einige Ordensleute, die seit 17 Jahren Berufsverbot hatten, wieder in die Seelsorge zurückkehren. In Marienbad wurde sogar ein Erholungsheim mit 45 Plätzen für Priester, Ordensmänner und Nonnen eingerichtet.

Prag rechnet damit, daß der Unterstaatssekretär im Päpstlichen Staatssekretariat, Msgr. Casaroli, nach Prag kommen werde, um eine Grundlage zur Wiederaufnahme der Kontaktgespräche zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakei zu suchen. Der neue Botschafter der CSSR in Rom, Vladimir Ludwig, hat Kontakte zum Vatikan aufgenommen und dabei augenscheinlich geänderte Wünsche vorgetragen, die einen unmittelbaren Kontakt mit dem Heiligen Stuhl möglich machen sollen.

Die Regelung der offenen Probleme wird allerdings alles andere als leicht werden. Von den zwölf Diözesen werden nur vier von einem Bischof verwaltet. Am schwierigsten ist die Lage in jenen Diözesen — wie Leitmeritz —, wo der vom Vatikan eingesetzte Bischof an der Ausübung seines Amtes gehindert und die Diözese von einem dem Regime genehmen (Fortsetzung Seite 2, 4. Spalte)

Prügelknabe Sudetendeutsche

Von Dr. Wilhelm E. Mallmann

Gewisse österreichische Presseorgane haben sich zur Zeit die Heimatvertriebenen als Zielscheibe ihrer Angriffe ausgesucht. Scheinbar bemühen sich die Redaktionen, den Platz des untergegangenen „Neuen Oesterreich“ auszufüllen, dessen vertriebenenfeindliche Einstellung hinreichend bekannt war. Die in dasselbe Horn stoßende „Furche“ bemüht sich wenigstens, direkte Angriffe zu unterlassen, abgesehen von der propolnischen Stimmungsmache bezüglich der deutschen Ostgebiete und bei der Redigierung der Leserbriefe, die aber laut ausdrücklichem Hinweis nicht immer die Meinung der Redaktion vertreten. Der Redaktion obliegt es aber, die Leserbriefe auszusuchen, eigentümlicherweise werden immer nur Briefe derselben Leser veröffentlicht, wobei sich gerade ein Briefschreiber aus Salzburg einer geradezu karikaturhaften Gehässigkeit gegen alle Volksdeutschen und überhaupt gegen alles von ihm als „deutsch“ Verdächtige befleißigt. Dazu noch zwei — sicherlich auch verdiente — Wiener Schulmänner, die mit ihrer dauernden Polemik gegen die böse „gesamtdeutsche Geschichtsauffassung“ den vornehmen Historiker Heinrich Ritter von Srbik wenigstens posthum vor ihr improvisiertes Revolutionstribunal schleifen möchten; die guten Männer übersehen, daß sie auch Leopold von Ranke, Karl Brandi, Jakob und Carl Jakob Burckhardt sowie Hugo Hantsch von den bewährten linksintellektuellen Gerichtsknechten herbeizerren lassen müßten.

Die in einigen Kreisen verbreitete Animosität gegen die Heimatvertriebenen hat verschiedene Ursachen: Etliche beschuldigen die Vertriebenen, „nichts wie arbeiten im Kopf zu haben“ und so mancherorts das Betriebsklima zu verderben. Man könnte zahlreiche Äußerungen zitieren, die ein Ausdruck solcher Stimmungen sind, die allerdings, besonders in der unmittelbaren Nachkriegszeit für Oesterreich schädliche Folgen ausgelöst hatten. War es klug, die Gablonzer nach Kaufbeuren zu vertreiben, war es im Interesse der österreichischen Wirtschaft, Ing. Ferdinand Porsche die Gründung seiner Firma in Oesterreich zu verhindern?

Eine zweite Ursache ist die Meinung der österreichischen „Neonationalisten“ (daß die Wörter nationalistisch und österreichisch bereits Widersprüche in sich sind, begreifen diese Menschen nicht), man müsse im Interesse Oesterreichs die Kriegspropaganda und die Kriegsziele der Ententemächte des ersten Weltkrieges unbeschaut bejahen. Da die Heimatvertriebenen der Politik der Entente, den Friedensschlüssen der Jahre 1919/22 und überhaupt der durch diese geschaffenen Neuordnung Ostmitteleuropas mit vielen Reserven gegenüberstehen, betrachtet man sie als Ruhestörer und etliches mehr. Den österreichischen Staatsvertrag als Ratifizierung der chaotischen Zustände seit dem Ende des ersten Weltkrieges zu betrachten, wird den Heimatvertriebenen nie einfallen. Aus diesen Gegensätzen heraus entwickeln manche Zeitgenossen geradezu Haßkomplexe. Eine Wiener OeVP-Gemeinderätin bezeichnete z. B. im Zusammenhang mit einer Kontroverse „Karlsbader Straße“ kontra „Lidice-Straße“ dem Schreiber dieses Artikels gegenüber ihre Kritiker aus den Reihen der Sudetendeutschen als Gangster; das am Rande der Hauptversammlung eines Verbandes für Erwachsenenbildung! Die streitbare Dame verfällt dem Irrtum, „sudetendeutsch“ und „nationalsozialistisch“ gleichzusetzen. Abgesehen davon, daß die Bezeichnung „nationalsozialistisch“ zuerst bei der tschechischen Klofaß-Partei auftauchte, möchte die besagte Gemeinderätin auch Schönerer und Hitler zu Deutschböhmen machen und vergißt, daß beide, Schönerer und Hitler, aus Niederösterreich stammten; Braunau war nur der Dienstort des Zollbeamten Alois Hitler.

Viel schlimmer werden die Heimatvertriebenen von der Waffe des Schweigens getroffen. Es wird immer von den Schreckenstaten der SS in Lidice gesprochen (mit der die Sudetendeutschen nichts zu tun hatten), aber daß sich im Mai 1945 zahlreiche Orte Böhmens und Mährens, Schlesiens und auch der Slowakei in ein Lidice verwandelten, wird verschwiegen, bzw. als „natürliche und selbstverständliche“ Reaktion hingestellt. Wie soll es mit derartigen „Reaktionen“ weitergehen? Die Heimatvertriebenen haben durch ihre gewählten Organe der Landsmannschaften formell auf jede Gewalt zur Durchsetzung ihres Heimatrechtes verzichtet und den Partnern der ehemaligen Heimatländer die Hand zur Versöhnung hingestreckt. Angesehene exilierte Vertreter unserer Nachbarvölker haben seinerzeit diese Hand ergriffen und sich von der Vertreibung und deren Methoden distanzieren. Heute wird auch von der österreichischen Presse das Wiesbadener Abkommen, im

De Gaulle geht nur nach Altpolen

Er will keine Anerkennung der Oder-Grenze demonstrieren

Wie aus gut unterrichteter französischer Quelle bekannt geworden ist, wird Staatspräsident de Gaulle während seines Besuchs in Polen nicht die Hauptstadt Schlesiens besuchen, obwohl dies von polnischer Seite dringend gewünscht wurde. Das Besuchsprogramm enthält überhaupt keinen Ort in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten. Jedoch wird der Präsident der französischen Republik sich kurze Zeit in Danzig aufhalten und diesen Besuch mit einer Besichtigung des Hafens von Gdingen verbinden. Außerdem wird de Gaulle — außer Warschau — Krakau, Kattowitz und Auschwitz besuchen.

Daß der Staatspräsident Frankreichs sich dazu entschlossen hat, Danzig zu besuchen, wird darauf zurückgeführt, daß Paris der polnischen Regierung gegenüber habe einen „Ersatz für die Absage hinsichtlich Breslaus bieten wollen“, wobei in Rechnung gestellt worden sei, daß „Danzig nicht zum Deutschland in den Grenzen von 1937 gehört hat“. Nach Breslau habe sich de Gaulle deshalb nicht begeben wollen, weil von polnischer Seite angekündigt worden sei, eine Einbeziehung

Breslaus in das Besuchsprogramm würde „eine demonstrative Unterstützung des polnischen Standpunktes in der Oder-Neiße-Frage durch Frankreich darstellen“. Eine solche Interpretation aber habe Paris mit Rücksicht auf das deutsch-französische Verhältnis vermeiden wollen.

Aus dem gleichen Grunde wird es für „nicht sehr wahrscheinlich“ gehalten, daß de Gaulle während seiner verschiedenen Ansprachen, die er auf seiner Besuchsreise halten wird, überhaupt das Oder-Neiße-Problem anspricht, man meint in gut unterrichteten Kreisen der französischen Hauptstadt, daß der Staatspräsident „besonderen Wert darauf legen wird, die traditionell guten französisch-polnischen Beziehungen zu unterstreichen“. Es sei dabei „auch nicht ausgeschlossen, daß de Gaulle in seinen Gesprächen mit den führenden polnischen Politikern für eine Lösung der Deutschlandfrage durch eine freiheitliche Wiedervereinigung des deutschen Volkes eintreten wird, genau so, wie er dies während seines Aufenthalts in der Sowjetunion wiederholt getan hat.“

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Vertreibung ist ein Verbrechen... Seite 2
Der „schwarze Peter“ liegt in Prag... Seite 3
Brüner Hradetzky-Erinnerungen Seite 4

Vertreibung ist ein Verbrechenstatbestand

Das Volksgruppenrecht als elementarer Baustein für ein Vereinigtes Europa

Jahr 1950 von General Prchala und Dr. Rudolf Lodgman von Auen abgeschlossen, verschwiegen; aufschlußreich war in diesem Zusammenhang der ganz kurze, unfreundliche Bericht der „Salzburger Nachrichten“ über den diesjährigen Sudetendeutschen Tag. Ja man beugte sich heute eben nicht mehr mit dem Gewaltverzicht, sondern man verlangt von den Heimatvertriebenen, ihr Heimatrecht, ihre Entschädigungsansprüche, ja überhaupt ihre Liebe und Anhänglichkeit zur verlorenen Heimat aufzugeben. Derartige Forderungen werden keineswegs nur in Oesterreich, sondern vor allem in der Bundesrepublik Deutschland erhoben. Bedauerlich ist es, daß gerade auch österreichische Intellektuelle und Journalisten diese Gedankengänge ihrer deutschen Kollegen kritisch übernehmen, betrüblicherweise auch katholische Blätter.

Der Innsbrucker „Volksbote“ vom 19. Mai behauptet, daß die „politisch rechtsaußen kurven“ Funktionäre der SLOe einen Vermögensvertrag mit der CSSR fürchten, da die Landsmannschaft auseinanderfallen würde, wenn einmal die Vermögensansprüche befriedigt sein sollten. Die ehrenamtlich tätigen Funktionäre der Landsmannschaften als rechtsradikal (was heute nationalsozialistisch heißt!) zu bezeichnen, ist eine glatte Unwahrheit. Stalin hoffte wohl, durch die Vertreibung der Deutschen aus zahlreichen Gebieten Ostmitteleuropas einen radikalen Unruheherd in den von den Westmächten besetzten Gebieten zu schaffen. Diese Hoffnung konnte sich nicht erfüllen, vor allem dank den verantwortlichen Männern der Landsmannschaft. Die Beschimpfungen der kommunistischen Presse gegen die „Sudetenfascisten“ sind daher verständlich, aber daß katholische Blätter in diesen Chor einstimmen, beweist nur, daß gewisse linkskatholische Kreise, die sich als patentierte Wächter der österreichischen Eigenstaatlichkeit gebärden, genau diese Rolle spielen, die sie an den deutschen Nationalen Kreisen der dreißiger Jahre schärfstens kritisieren, nämlich Oesterreichs Eingliederung in ein sicherlich noch brutaleres und bestimmt raffinierteres Gewaltssystem zu betreiben.

Geradezu grotesk ist die Haltung der „Salzburger Volkszeitung“, eines Preßvereinsblattes, das gleichzeitig die Funktion eines OeVP-Blattes erfüllt. In ihrer Pfingstnummer bringt die Zeitung auf Seite 13 einen vom polnischen Standpunkt aus gesehenen Bericht über die Oder-Neiße-Gebiete. Dort heißt es unter anderem: „... Begriffe wie ‚Heimatrecht‘, von Landsmannschaftsfunktionären zum Mythos erhoben, bleiben selbst unter der Mehrheit der Aussiedler ohne Wirkung...“ (nota bene „Aussiedler“, so als ob sie mit dem Möbelwagen abgefahren wären!) Wenn die „Furche“ oder die „Republik“ des Herrn Dr. Jambor solche Töne schwingen, so mag das deren Sache sein, aber etwas anderes ist das bei einem OeVP-Blatt. Da kann man die zuständigen Parteifunktionäre nur dahingehend aufklären, daß bei den Salzburger Gemeinderatswahlen im kommenden Oktober die polnischen Kommunisten bestimmt nicht mitwählen, die Heimatvertriebenen aber ja! Es ist interessant, daß sich die sozialistische Presse gegenüber den Heimatvertriebenen entschieden vorsichtiger verhält. Sollten diese unbedachten Äußerungen der OeVP nahestehender Blätter in kommenden Wahlen ihre Wirkung zeigen, so müßte festgestellt werden, daß die in Frage kommenden Blätter der SPOe einen besonderen Dienst erwiesen haben.

Es ist bedauerlich, daß man solche Probleme aufgreifen muß, denn gerade die Heimatvertriebenen aus den Gebieten der ehemaligen Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie haben gerade zu Oesterreich besondere innere Bindungen, auch wenn sie heute in anderen Staaten, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland wohnen. Gerade beim letzten Sudetendeutschen Tag wurde ein österreichischer Gelehrter, Univ. Prof. Dr. P. Hugo Hantsch, OSB, mit dem Karlspreis ausgezeichnet, ebenso wurde, wie immer, der prominenteste österreichische Ehrengast mit großem Applaus gefeiert. Die oft geäußerte Hoffnung, das Vertriebenen-Problem werde sich durch „Wegsterben“ lösen, baut auf Sand. Nach dem Hinscheiden der jetzt lebenden gemäßigten Generation wird das Problem erst brisant werden.

Zum Abschluß noch eine schmerzliche Nachricht: Der vornehmste Fürsprecher der Heimatvertriebenen im heutigen Oesterreich, Erzbischof DDR, Andreas Rohrer, verkündete an seinem 75. Geburtstag, daß er dem Papst seinen Rücktritt anbieten würde. Möge uns Heimatvertriebenen doch dieser alleits verehrte Vater seiner Gläubigen noch viele Jahre auf dem Sitze des heiligen Rupertus erhalten bleiben!

CSU nicht konform

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Prinz Konstantin von Bayern hatte empfohlen, daß die Bundesregierung auf alle Forderungen gegen den tschechoslowakischen Staat verzichte, wenn gleichzeitig die Tschechoslowakei auf alle Forderungen gegen die Bundesrepublik verzichten sollte. Zu diesen Auffassungen, die in der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlicht worden waren, hat der CSU-Vorsitzende und Bundesminister für Finanzen, Franz Josef Strauß, Stellung genommen.

Strauß erklärte in einem Brief an die Landsmannschaft Schlesien: „Das Münchener Abkommen ist völkerrechtlich gültig zustandekommen und kann deshalb mit Wirkung ex tunc nicht annulliert werden. Zur deutschen Ostgrenze vertrete ich unverändert den Standpunkt, daß diese Grenzziehung in einer Friedenskonferenz mit einem vereinten und freien Deutschland ausgehandelt werden muß. Bis dahin ist dieses Gebiet jenseits der Oder-Neiße de jure deutsches Gebiet.“

Auf der Veranstaltung des Witikobundes am 9. Mai im Rahmen des XVIII. Sudetendeutschen Tages in München hielt Rechtsanwalt Dr. Theodor Veiter (Feldkirch) einen Vortrag über das Volksgruppenrecht.

Die Problematik „Recht und Macht“ beziehungsweise „Politik und Gerechtigkeit“ ist uralte. In unseren Zeitaläufen und in naher wie ferner Zukunft erheischt sie um des Friedens und Ueberlebens aller wegen mehr denn je zukunftsfrüchtige Antworten — insbesondere in Europa, vor allem im Vielvölkerbereich Ost- und Südost(mittel)europas! Vergangene wie Gegenwart lehren, daß nur eine gute Synthese machtvollen Rechts bzw. machtgeschützter Gerechtigkeit und weitestgerechter Politik ein Fundament für ein menschenwürdiges, friedlich-partnerschaftliches Zusammenleben freier Volksgruppen und Völker in Europa abzugeben vermag. Weder eifernde Rechthaberei noch opportunistische Billigung der „Macht des Faktischen“, weder „Realitäten“-Sanktionierung ohne ideelle Ethik und Moral, noch ein lebensfremd-illusionärer Idealismus gibt einen tragfähigen Boden und haltbare Bausteine für ein wiedervereinigtes deutsches Heimatland in einem Vereinigten Europa ab.

Ein elementarer Baustein für ein Vereinigtes Europa ist fraglos ein lebensnahes, politisch praktikables Volksgruppenrecht.

Ausgehend von dem tiefgreifenden Unterschied zwischen „Volk“ und „Nation“ beziehungsweise „Volk“ und „Staat“, der vor allem in Ost- und Südost(mittel)europa seit langem virulent, eine absolute Uebereinstimmung von Staat und Volk unrealisierbar erscheinen läßt, muß man die Volksgruppe als eine naturrechtlich begründete Gemeinschaft ansehen, die ein ursprüngliches Recht auf Erhaltung, Pflege und Entwicklung ihrer Persönlichkeit, Eigen- und Wesensart hat. Diese Erkenntnis vom Rechtsanspruch organisch gewachsener Volksgruppen als voll ausgegliederter gesellschaftlicher Verbände bzw. ethnischer Gemeinschaften und Generationsgebilde ist alt und keine zeit- und umständebedingte Erfindung jüngeren oder jüngsten Datums. Das Volksgruppenrecht — nicht zu verwechseln mit Minderheitenrecht! — ist ein Gruppenrecht. Teile eines Volkes, die nicht in einem von diesem Volke geführten Staat leben oder die überhaupt keinen eigenen (National-)Staat haben, aber einen bodenständigen, ethnisch-gesellschaftlichen Gemeinschaftsverband (= „Gruppe“) bilden, haben also Rechte zu beanspruchen, die ihre menschenwürdige Kultur- wie Zivilisationsexistenz und -entfaltung in mannigfacher Art gewährleisten.

An der Spitze dieser Rechtsansprüche steht das Recht auf die Heimat, d. h. auf ein unbehelliges, von jeglichen diskriminierenden Eingriffen freies, alle Gestaltungsmöglichkeiten eröffnendes Leben auf dem angestammten oder rechtsgültig ersessenen Heimatboden. Austreibungen und Zwangs Umsiedlungen oder erzwungene Massenflucht stellen schwerwiegende Verletzungen des Heimatrechtes von Volksgruppen dar.

Nur wenn niemand daran zweifelt, daß die dem Völkermord gleichkommende Verjagung von Volksgruppen wegen ihrer ethnischen Eigenart völkerrechtlich ein strafwürdiges Delikt darstellt, kann ein modernes Volksgruppenrecht zu einem elementaren Baustein eines Vereinigten Europa werden. Der Verbrechenstatbestand „Vertreibung aus der Heimat“ muß also — unabhängig davon, seit wann und von wem sie praktiziert zu werden pflegt — in einem modernen Volksgruppenrecht fest verankert sein.

Recht auf Rückkehr

Das Vertreibungsverbot ist aber zugleich ein subjektiv-öffentliches Rechtsgebot, ein Recht auf Rückkehr in die angestammte Heimat, auf die Wiederherstellung des gewaltsam zerstörten Gesellschaftsverbandes. Und niemand, auch nicht die Regierung eines Aufnahme- und Zufluchtsstaates, hat das Recht, auf dieses einem Dritten, nämlich der heimatverjagten Gruppe, zustehende Recht zu verzichten. Verträge zu Lasten Dritter gibt es im Völkerrecht nicht.

Es gibt aber auch kein kompetentes Organ der heimatvertriebenen ethnischen Gruppe — also der sogenannten Flüchtlingsvolksgruppe — welches namens der Volksgruppe auf das Recht auf die Heimat einschließlich des Rück-

kehrrechtes verzichten könnte und dürfte; denn die Volksgruppe und ihr Heimatverband bestehen nicht nur aus den jeweils Lebenden, die für sich selbst natürlich solche Verzichtes aussprechen können. Sie sind vielmehr ein Generationsgebilde, dem auch die Ahnen und die künftigen Geschlechter angehören.

Ein Vereinigtes Europa kann nur dann jene reich gestaltete Kulturwelt sein, die es schon einmal war und die erst durch den extremen Nationalstaatsgedanken seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zerstört wurde, wenn es ein Volksgruppenrecht entwickelt, dem das Recht auf die Heimat härent (innewohnend) ist und demzufolge der Deutsche wieder nach Rigga, der Italiener aus der Venezia Giulia wieder nach Zara, der Zipser Deutsche wieder nach Käsmark und der heute in Alma Ata lebende Wolgadeutsche wieder an die Wolga zurückkehren darf und kann, sofern er dies in Freiheit erstrebt und kundtut.

Das Recht auf die Heimat, das zunächst mit Selbstbestimmungsrecht nichts zu tun hat, kann in engem Kontakt und in Ueberschneidung mit dem zu einer anerkannten Völkerrechtsnorm gewordenen Selbstbestimmungsrecht stehen.

Selbstbestimmungsrecht ist nicht erloschen

Das Selbstbestimmungsrecht einer Volksgruppe — heute in Ost und West gerne verschwiegen! — ist dann erfüllt, wenn sie auf ihrem angestammten Heimatboden ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung in Freiheit verfolgen kann und in dem für ihre Existenz und Entfaltung erforderlichen Ausmaße auch politische Gestaltungsrechte

staatswahn von gestern (und zum Teil heute!) und getragen von dem guten Willen zu einem humanen Volksgruppenschutz, soll und kann das oft traumatische Mißtrauen zwischen den Völkern überwinden helfen. Es ist keine aus den Zwängen der Gegenwart geborene Utopie, wohl aber eine aus der Sorge um Gegenwart wie Zukunft intensivierte Aufgabe aller, die guten Willens sind. Der Lösungsmöglichkeiten gibt es viele; allen muß der Diskriminierungsschutz ethnischer Gemeinschaften in den ethnischen Ueberschneidungsräumen und in Streulagen zugrunde liegen. Von ihnen aus kann das „Europa der Vaterländer“ zu einem „Europa der Völker“ hin überwunden werden.

Nur eine höchstmögliche politische Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit im Felde politischer Machtverhältnisse kann im Strome unserer Zeit, der uns die Erkenntnis des „es wird nie mehr, wie es einst war, aber es bleibt auch nicht, wie es jetzt ist“ gelehrt hat, die Grundlage einer Wiedergutmachung existenter Unrechtstatbestände heraufführen und eine bessere gesamteuropäische und gesamtdeutsche Zukunft eröffnen helfen. Weder retrospektive Restauration noch verzichts-selig-masochistische „status quo“-Konservativion sollten den friedlichen Revisionismus der Freiheit, Menschlichkeit und Rechtlichkeit — als deren Teil auch das Volksgruppenrecht anzusehen ist — aufhalten können — wenn wir nur Recht und Politik zähe und beharrlich in die rechte Mitte des handelnden Lebens zwingen wollen!

Deutsch nur für Leichen

Die Fremden, die nach Brix kommen, können an der Ladentür vieler Geschäfte den Hinweis finden, daß hier Deutsch, Russisch, Englisch usw. gesprochen wird. Sogar auf der Begräbnisanstalt. Er fehlt aber dort, bemängelt die „Volkszeitung“, wo es am notwendigsten wäre, nämlich am Bahnhof. „Ich bemerkte jüngst eine Reisende, die zum Schalter ging, der mit der Aufschrift ‚Informace‘ geschmückt ist. Die diensttuenden ‚Informatoren‘ beherrschten aber nur die Muttersprache. Das ist eine schlechte Vorbereitung für den Empfang von Touristen.“

Mit Schulden in die Ehe

Auf einer ganztägigen Sitzung behandelte der Gesundheitsausschuß der Nationalversammlung die Ergebnisse einer Ueberprüfung einiger Aspekte der derzeitigen Situation der jungen Generation. In seinem Bericht führte der Sekretär der Staatlichen Populationskommission Prokopec an, daß die Situation der jungen Neuverheirateten recht anspruchsvoll ist. Besonders während der ersten Zeit hat die junge Familie erhebliche finanzielle Auslagen, wobei jedes zweite Paar ohne jegliche Ersparnisse die Ehe eingeht. Schwierigkeiten gibt es auch mit den Wohnungen — in der Stadt wohnt jedes fünfte Paar (auf dem Lande jedes zehnte) auch nach der Hochzeit getrennt, etwa 60 v. H. der Ehepartner bleiben bei den Eltern und nur nicht ganz 12 Prozent (auf dem Lande 16 Prozent) ziehen in eine eigene Wohnung. Diese Situation hat in der Geschichte unseres Landes wohl nicht seinesgleichen. Die Folge dessen ist eindeutig — die Eheleute wollen keine Kinder. (Aus „Mladá Fronta“)

England läßt sich nicht breitschlagen

Brown tritt für die Wiedervereinigung Deutschlands in Moskau offen ein

Die Regierung Großbritanniens ist nicht bereit, der Bundesrepublik in den Rücken zu fallen, wenn es um die Wiedervereinigung und um das Münchner Abkommen geht. So wie das Prager Ansinnen, das Münchner Abkommen von Anfang an als ungültig zu erklären, von den englischen Politikern konsequent abgelehnt worden ist, so hat Außenminister Brown auch bei seinem letzten Besuch in Moskau es als eine Entstellung der Wahrheit und eine gefährliche Täuschung bezeichnet, wenn in der Sowjetunion und in Osteuropa die Bundesrepublik als revanchistisch hingestellt wird. Der britische Außenminister betonte auch das Recht der Deutschen auf Wiedervereinigung. Er sagte in einem öffentlichen Vortrag in Moskau wörtlich: „Wir sind der Ansicht, daß es in Europa keine endgültige und gesicherte

Stabilität gibt, solange nicht die beiden Teile Deutschlands auf Grund einer freien Entscheidung ihrer Menschen vereint sind.“

Weichere Kirchenpolitik in der CSSR

(Fortsetzung von Seite 1)

Kapitelvikar geleitet wird. Auch dort, wo die Diözese durch den Tod des Bischofs verwaist ist, wie in Königgrätz, ergeben sich Schwierigkeiten, da die staatlichen Behörden einen „Friedenspriester“ als Kandidaten begünstigen, der Vatikan aber solche Kandidaten entschieden ablehnt.

Die Friedenspriester bilden für die Regelung der Beziehungen ein Hauptproblem. Ein weiteres Problem bilden die in den Diözesen wirkenden Beauftragten des staatlichen Kirchenamtes, die in Personalfragen ein entscheidendes Wort haben. Die Frage der Leitung der beiden Priesterseminare in Leitmeritz und Preßburg — sie sind die einzigen in der CSSR — und der Zulassung zu den Seminaren ist ebenfalls zu regeln, denn die jetzigen Zustände sind für die Kirche absolut unbefriedigend. Im argen liegt auch das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen. Es gibt in der CSSR nur eine katholische Wochenzeitung und eine Monatschrift in tschechischer und slowakischer Sprache. Beide werden von Friedenspriestern geleitet.

Nach neuesten Meldungen hat Msgr. Casaroli seine Verhandlungen mit Prag bereits aufgenommen.

Druckfehler

Im Artikel „Neues LAG-Recht nunmehr in Kraft“ in der Folge 10 der „Sudetenpost“ ist ein Druckfehler passiert. Es heißt im dritten Absatz irrtümlich: „Gleichgestellt ist, wer am 31. 12. 1960 seinen ständigen Aufenthalt im Geltungsbereich des Grundgesetzes... gehabt hat. Richtig soll es heißen: „Wer am 31. 12. 1950...“

Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.

Tribunal über kommunistische Verbrechen

Der Verband der Freien Presse hat auf seiner erweiterten Präsidiumssitzung am 9. Mai 1967 beschlossen, an den Schwedischen Ministerpräsidenten Tage Erlander ein Telegramm zu richten, in dem der Premier gebeten wird, in Stockholm die Abhaltung eines Tribunals über die kommunistischen Verbrechen zu gestatten. Das Telegramm, das auch vom Europäischen Bund der Exiljournalisten mitunterzeichnet wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die Föderation der Freien Presse in Westeuropa, die Hunderte von Exilzeitungen vereinigt, wendet sich an Eure Exzellenz mit der Bitte, ihr die Möglichkeit zu geben, in Stockholm ein Tribunal zu veranstalten. Wir wollen mit zahlreichen Zeugen und an Hand einer umfangreichen unwiderlegbaren Dokumentation die kommunistischen Regime in der UdSSR und in den europäischen Volksrepubliken im Namen von achtzehn von der kommunistischen Diktatur versklavten Völkern des Verbrechens des Völkermords, der Unmenschlichkeit, der Unterdrückung der persönlichen, politischen, geistigen und religiösen Freiheit anklagen.“

Wir sind überzeugt, daß die unbegrenzte Versammlungsfreiheit, deren sich Ihr Land erfreut und die im Augenblick vor der Weltöffentlichkeit durch das Vietnam-Tribunal manifestiert wird, auch einer Organisation nicht versagt wird, die vor Gott und dem Gewissen der Menschheit eine europäische Bevölkerung von dreihundert Millionen Menschen vertritt.

Nach Ihrem prinzipiellen Einverständnis werden wir den Termin unseres geplanten Tribunals der kommunistischen Verbrechen in Stockholm festsetzen. Wir danken Eurer Exzellenz im voraus für die Gastfreundschaft in Ihrer einmalig schönen und toleranten Hauptstadt.“

Man ist gespannt, welche Haltung die schwedische Regierung zur Sache einnehmen wird, nachdem sie durch die Zulassung des „Russell-Tribunals“ über Vietnam bereits einen Präzedenzfall geschaffen hat.

Der „schwarze Peter“ liegt in Prag

CSSR drückt sich vor Verpflichtungen aus dem österreichischen Staatsvertrag

Trotz Anerkennung des Artikels 27 des österreichischen Staatsvertrages durch die CSSR, wonach österreichisches Vermögen in der Tschechoslowakei zurückzustellen ist, konnte zwischen Wien und Prag bisher keine Regelung in dieser Frage gefunden werden. Über den gegenwärtigen Stand des Problems gab der sudetendeutsche Abgeordnete im österreichischen Nationalrat, Machunze, dem Österreich-Korrespondenten der „Sudetendutschen Zeitung“, Dr. Gerhard Bartsch, die folgenden Auskünfte:

SZ: Artikel 27 des österreichischen Staatsvertrages besagt, daß österreichische Vermögensgegenstände, Rechte und Interessen zurückzustellen seien. Dieser Verpflichtung hat sich auch die Prager Regierung unterworfen. Bisher ist aber seitens der CSSR nichts, zumindest nichts Ernstliches zur Bereinigung der Vermögensfrage unternommen worden. Weshalb nicht? Was ist seitens der österreichischen Regierung geschehen, um die tschechische Regierung anzuhalten, § 27 zu erfüllen?

Abgeordneter Machunze: Die ersten Verhandlungen zwischen einer österreichischen und einer tschechoslowakischen Regierungsdelegation über die Vermögensfrage haben etwa im Jahre 1958 stattgefunden. Sie sind zweimal gescheitert, weil die tschechoslowakischen Unterhändler für Österreich unannehmbar Vorbedingungen stellten. Die österreichische Bundesregierung hat es seit dem Jahre 1955 immer wieder unternommen, die Prager Regierung auf eine Erfüllung der Staatsvertragsverpflichtungen hinzuweisen.

SZ: Gilt die Staatsvertragsverpflichtung nur für österreichische Staatsbürger, die in der CSSR Vermögenswerte hatten oder auch für die Sudetendeutschen, d. h. also auch für jene, die 1945 aus der CSSR vertrieben wurden und heute in Oesterreich teils als österreichische Neubürger, teils vielleicht als Staatenlose oder sogar als deutsche Staatsbürger leben?

Abgeordneter Machunze: Der Artikel 27 des österreichischen Staatsvertrages kennt keine Alt- und Neuösterreicher, sondern spricht ganz allgemein vor österreichischen Vermögenswerten.

SZ: Erhofft sich die österreichische Regierung aus der Entscheidung des Gesandten Kirchschräger nach Prag neue Erwartungen bezüglich der noch ausstehenden Regelung der Vermögensfragen, die seit zwei Jahrzehnten das Verhältnis trübt?

Abgeordneter Machunze: Der neue österreichische Gesandte Kirchschräger wird sicher alles in seiner Kraft Stehende tun, um eine Regelung der Vermögensfrage voranzubringen. Wie weit er Erfolg haben wird, dürfte sich in den nächsten Monaten zeigen.

SZ: Ist es richtig, daß die tschechische Regierung bestreitet, daß es eine eigene österreichische Nation gebe und die österreichischen Staatsbürger daher in die Kategorie der Deutschen einzureihen seien, deren Eigentum konfisziert werden müsse?

Abgeordneter Machunze: Davon ist mir nichts bekannt.

SZ: Wieviel Sudetendeutsche bzw. Österreicher haben sich bis jetzt als Geschädigte gemeldet bzw. wieviel haben ihre Ansprüche geltend gemacht?

Abgeordneter Machunze: Auf Grund des Vertrages von Bad Kreuznach haben 42.487 Sudetendeutsche Entschädigungsansprüche für Hausrat, landwirtschaftliches und gewerbliches Betriebsinventar geltend gemacht. Wie hoch die von Altösterreichern eingebrachten Schadensanträge sind, kann nur der Herr Bundesminister für Finanzen beantworten.

SZ: Stimmt es, daß von tschechischer Seite dem seinerzeitigen Außenminister Kreisky das Angebot gemacht wurde, eine Abfindungssumme zu zahlen, wofür Österreich dann auf alles österreichische Vermögen auch der Sudetendeutschen von einst zu verzichten habe. Angeblich sei der österreichische Außenminister bereit gewesen, auf dieses Angebot einzugehen. Lediglich der sudetendeutsche OeVP-Abgeordnete Machunze, also Sie, habe den öster-

reichischen Bundeskanzler vor den Folgen eines solchen Geschäfts gewarnt?

Abgeordneter Machunze: Die Tschechen haben bei früheren Verhandlungen mehrmals von Oesterreich eine Verzichtserklärung auf alle Ansprüche der „Neuösterreicher“ gefordert, erst dann wollten sie in konkrete Verhandlungen eintreten. Der frühere Außenminister Dr. Kreisky war zu einem bestimmten Zeitpunkt bereit, eine vorsichtig gehaltene Erklärung der CSSR gegenüber abzugeben. Richtig ist, daß es mir gelang, die Abgabe einer solchen Erklärung zu verhindern.

SZ: Die meisten Sudetendeutschen kamen als Staatenlose nach Oesterreich und waren zu diesem Zeitpunkt bereits ihres Vermögens beraubt. Erst später wurden sie Österreicher. Es gingen aber auch sogenannte Altösterreicher, d. h. solche, die damals in der CSSR österreichische Staatsbürger waren, ihres Ver-

mögens verlustig. Wird also nur über die Ansprüche der „Altösterreicher“ verhandelt werden oder über die der „Neubürger“ auch?

Abgeordneter Machunze: Derzeit werden die Verhandlungen für den Personenkreis geführt, der am 27. April 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft besessen hat. Ueber die Ansprüche der Neubürger wird derzeit mit der CSSR nicht verhandelt. Das Problem bleibt also offen. Die Österreicher verzichten nicht darauf, und die Tschechen werden für diesen Personenkreis keine Entschädigung anbieten. Ich halte diesen Weg unter den derzeit gegebenen Umständen für den einzig möglichen, um vielleicht doch einen ersten Schritt zur Bereinigung eines offenen Problems tun zu können. Man muß jetzt einmal abwarten, welche Entschädigung die CSSR anzubieten bereit ist. Bisher wurden konkrete Ziffern überhaupt noch nicht genannt.

Nur noch 127.000 bekennen sich als Deutsche

Verringerung im Jahre 1966 um 3000 — Hauptsächlich durch Aussiedlung

In der Tschechoslowakei lebten Ende vergangenen Jahres nur noch 127.000 Deutsche, die an der Gesamtbevölkerung mit 0,9 Prozent beteiligt waren.

Die in Prag erscheinende Zeitschrift „Demokratie“ weist darauf hin, daß sich die Zahl der Deutschen hauptsächlich durch Aussiedlung und durch einen „natürlichen Wandel“ gegenüber 1965 um rund 3000 verringert hat.

Von der ursprünglichen deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei, die vor Beginn des zweiten Weltkrieges rund 3,5 Millionen Personen zählte, waren 1950 nach amtlicher Statistik nur noch 165.000, 1961 140.000 und 1965 130.000 übrig geblieben. Das Statistische Jahrbuch 1966 hatte die Zahl der Ende 1965 in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen mit 134.000 angegeben; eine Zahl, die ohne Angabe von Gründen in der neuen Statistik um 7000 verringert worden ist.

Nach diesen amtlichen Angaben leben von den 127.000 Ende 1966 vorhandenen Deutschen 121.000 in den böhmischen Ländern und nur 6000 in der Slowakei.

In dieser amtlichen Statistik werden jedoch nur jene als Deutsche erfaßt, die sich nach wie vor zur deutschen Volkszugehörigkeit bekennen, nicht aber jene, die es aus größtenteils beruflichen Gründen vorgezogen haben, auf ihr Bekenntnis zum Deutschtum zu verzichten.

Von den Ende 1966 gezählten 14,2 Millionen Bewohnern der Tschechoslowakei waren 9,2 Millionen Tschechen, 4,1 Millionen Slowaken, 559.000 Ungarn, 57.000 Ukrainer, 71.000 Polen und 46.000 „Andere“.

Die Zahl der tschechischen Bevölkerung ist

Tschechische Lehrer müssen Geschichte fälschen

Die Mitwirkung der Sowjetunion an Hitlers Krieg wird verschwiegen

Die für die Unterrichtung und Ausrichtung der Lehrer erscheinende Fachzeitschrift „Socialistická Skola“ („Die sozialistische Schule“) hat ein Geschichtsbild über die Mitwirkung der Sowjetunion zur Befreiung der Tschechoslowakei entworfen, das das Lehrpersonal bei der Weitergabe an die Schüler in erhebliche Konflikte bringen muß.

Nach der Feststellung, daß durch den Vertrag von München England und Frankreich Deutschland praktisch den Weg zum Krieg ebnet hätten und die Niederlage Polens, Frankreichs, Hollands, Belgiens, Norwegens und Jugoslawiens das Ergebnis dieser Politik der Verständigung mit den faschistischen Aggressoren gewesen sei, wird behauptet, daß sich die Sowjetunion schon kurz nach Unterzeichnung des Vertrages entschlossen habe, sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen und die Verteidigung ihres Landes vorzubereiten. Damals schon habe die Sowjetunion erkannt, daß das „nazistische Deutschland“ mit seiner Ideologie und in der Praxis die reaktionärste

wesentlich geringer angewachsen als die der slowakischen. Der tschechische Bervölkerungsanteil hat sich gegenüber 1961 von 66,0 auf 64,9 Prozent verringert, der slowakische dagegen von 27,9 auf 29,1 Prozent erhöht.

Hinsichtlich der Berufsstruktur haben sich in den letzten Jahren ebenfalls erhebliche Veränderungen vollzogen. Die Zahl der Genossenschaftsbauern hat sich von 1,46 Millionen auf 1,18 und damit um 19,1 Prozent verringert, die Zahl der Privatbauern von 484.000

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT
FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

auf 332.000 und damit um 31,4 Prozent und die Zahl der privaten Handwerker und Gewerbetreibenden von 51.000 auf 45.000, d. h. um 13,3 Prozent.

58,3 Prozent der Gesamtbevölkerung werden als Arbeiter, 29,5 Prozent als Angestellte, 8,3 Prozent als Genossenschaftsbauern, 1,2 Prozent als genossenschaftliche Produzenten, 2,3 Prozent als Privatbauern, 0,3 Prozent als private Handwerker und Gewerbetreibende und nur 0,1 Prozent (11.000) als Freiberufler ausgewiesen. Damit sind 97,3 Prozent der Gesamtbevölkerung in der sozialisierten Wirtschaft tätig, bzw. Familienmitglieder der auf diesem Sektor tätigen Arbeitskräfte.

Kraft der damaligen Welt darstellte, die entschlossen sei, alle „demokratischen, fortschrittlichen und revolutionären Kräfte in Deutschland und in den okkupierten Teilen Europas zu vernichten“.

Nach einer weiteren Schilderung der „deutschen Gefahr“ wird dann gesagt, daß die Sowjetunion 1941 der Anti-Hitler-Koalition beigetreten sei und damit die Voraussetzungen für eine rasche Beendigung des Krieges geschaffen habe. Obwohl die westlichen Großmächte die Eröffnung einer zweiten Front bereits für das Jahr 1942 zugesagt hätten, sei es erst im Juni 1944 zu einem unmittelbaren Eingreifen dieser Mächte in Europa gekommen. Die Hauptlast des gesamten Weges habe daher die Sowjetunion zu tragen gehabt.

In dem Artikel wird mit keinem Wort die Tatsache erwähnt, daß die gleiche Sowjetunion, die schon kurz nach dem Münchener Vertrag die ganze Gefahr der Hitlerregimeplanung für die Welt erkannt habe, mit Hitler einen Freundschaftsvertrag unterzeichnet hatte, um sich selbst Ostpolen, Teile Finnlands, Bessarabiens, die nördliche Bukowina und die baltischen Länder, insgesamt 463.000 Quadratkilometer, einverleiben zu können. Kein Wort auch darüber, daß die Sowjetunion im Zuge ihrer kriegerischen Maßnahmen gegen Polen 217.000 polnische Gefangene gemacht hat, von denen ein Großteil in der Sowjetunion umgekommen ist.

Aus dem Artikel der „Sozialistischen Schule“ erfahren die tschechoslowakischen Lehrer zum ersten Male auch, daß die amerikanischen Einheiten, die Anfang Mai 1945 kurz vor Prag standen, nur deswegen nicht in diese Stadt einmarschiert seien, um „eine gefährliche Vermischung sowjetischer und amerikanischer Soldaten zu vermeiden, die nur dem Feind nützt hätte“; eine Version, die der dokumentarisch belegten Tatsache widerspricht, daß das Operationsgebiet in Böhmen schon Jahre vorher festgelegt worden ist.

Konkurrenz auf dem Papiermarkt

In den Nordböhmisches Papierfabriken Wigstadt soll die dort in Betrieb befindliche Maschine „Rotostroj“ die aus England stammt und eine gigantische Anlage darstellt, in diesem Jahr 67.000 Tonnen Zeitungspapier herstellen, von denen 31.000 Tonnen für den Export vor allem in die Bundesrepublik bestimmt sind. Dieser Betrieb im Elbtal macht die Erzeugung von Zeitungspapier in Böhmen-Kamnitz überflüssig, wo in Zukunft nur Papier besserer Qualität hergestellt werden wird.

Die Nordböhmisches Papierfabriken haben von der Staatsbank einen Kredit von zwei

Millionen Kronen (in Devisen) erhalten, um im Ausland Ersatzteile einkaufen zu können. Das hat sich deshalb als sehr wichtig herausgestellt, weil es wegen des Fehlens von Ersatzteilen auch bei der großen Papiermaschine in Wigstadt schon wiederholt zu Fabrikationspausen gekommen ist. So betrug allein im letzten März der Verlust an Zeitungspapier durch Produktionsausfall fast 1000 Tonnen.

Die Nordböhmisches Papierfabriken wollen am Elbeufer nördlich von Melnik im nächsten Jahr weitere Fabrikationsobjekte errichten, um endlich den inländischen Bedarf an mehr Zeitungspapier decken zu können.

Vom Bundespressereferat

Unsere Antwort

In der Rundfunksendung „Chefredakteure diskutieren“ machte der Chefredakteur der Zeitung „Kurier“ die Bemerkung, daß die Bewaffnung der durch die Israelis vertriebenen Araber und deren Aufmarsch an den israelischen Grenzen durch die Aegypter erfolgte. Man stelle sich vor, meinte er, was das bedeuten würde, falls wir die Sudetendeutschen bewaffneten und an die tschechische Grenze schickten.

Der Chefredakteur der überparteilichen Zeitung unterliegt hier aber einem großen Irrtum, schon allein deshalb, weil

wir Sudetendeutschen oftmals und durch alle unsere Gremien erklärten, nur auf dem Verhandlungsweg unsere Heimat zurückzugewinnen und das auch immer wieder betonten, wie erst kürzlich auf dem „Sudetendeutschen Tag 1967“ in München, außerdem sich Oesterreich (im Gegensatz zu Aegypten und Israel) nicht in einem Krieg mit den Tschechen befindet, sondern vor Liebedienerei gegenüber den Enteignern österreichischer Gebiete strotzt und zum „Schicken“ immer zwei gehören, vor allem solche, die sich schicken lassen.

Aber was heißt hier überhaupt: „Wenn wir die Sudetendeutschen bewaffnen würden?“ Wir sind österreichische Staatsbürger und werden zu einer Verteidigung im Ernstfall genau und nicht anders herangezogen wie alle übrigen Wehrfähigen. Außerdem, wenn wir es wollten, könnten wir uns selbst bewaffnen ohne Mithilfe anderer. Den Südtirolern wurde von Oesterreich ganz bestimmt auch nicht geholfen, nicht einmal moralisch und schon gar nicht vom „Kurier“.

Es wäre eigentlich anzunehmen, daß sich jeder vor dem Radioforum derartige Ueberheblichkeiten ersparen sollte. Auch in seinem Samstag-Leitartikel hegt der Chefredakteur Besorgnis wegen gewaltsamer Aenderung der derzeit willkürlichen Grenzen in Europa und bedenkt dabei nicht, daß die Russen und die Tschechen, wie auch alle anderen Gegner des deutschen Volkes, diese nur mit und durch Waffengewalt errichtet haben.

Uns „schmerzen“ solche Bemerkungen deshalb, weil der Chefredakteur des „Kuriers“ selbst Sudetendeutscher sein soll. Seine gewiß überflüssigen Bemerkungen jedoch waren diesfalls gerade das, was wir als Nadelstiche schärfstens zurückweisen, wobei uns wohl diese auch zur richtigen Einschätzung unserer Gegner dienen.

Alfred Fischer

Der „Korridor durch Polen“

Im „Kurier“ vom 29. Mai 1967 unterschreibt Hugo Portisch einen Artikel „Wieder München?“, welcher die bemerkenswerte Neuigkeit aufweist, daß der Golf von Akaba eine ähnliche Rolle wie seinerzeit der Korridor durch Polen spielt. Es ist nur zu verwundern, daß Menschen, die politische Leitartikel schreiben, so geringe Kenntnisse in Geschichte und Geographie aufweisen. Ein jedes Kind bei uns weiß, daß es nur einen polnischen Korridor durch deutsches Gebiet gab und nicht umgekehrt. Um der Gerechtigkeit zu genügen, sei erwähnt, daß die seinerzeitige

Wenn Bodenbelag — dann von

Fa. Horst Mück

Kunststoffe, Linoleum, Teppiche

1060 Wien, Lehargasse 17, Telefon 57 65 43

Reichsregierung damals, um eine Bereinigung der durch das Versailler Diktat verursachten mißlichen, ja geradezu unmöglichen Nachkriegsverhältnisse in Europa herbeizuführen, Polen den Vorschlag unterbreitete, im Wege einer Volksabstimmung im Korridor entscheiden zu lassen, wohin er staatsrechtlich gehören solle. Sie verpflichtete sich gleich im Vorhinein für das deutsche Volk, falls dieses Gebiet an Deutschland falle, den Polen vollkommen ungehindert den Zugang zum Meer freizugeben (also schon ein Anflug auf ein Vereintes Europa ohne Grenzen), im umgekehrten Falle aber verlangte sie eine ebensolche hindernislose Durchfahrt für Deutschland durch diesen Korridor nach Ostpreußen. Polen gab der Reichsregierung auf diesen Vorschlag überhaupt keine Antwort, sondern drangsalierte die deutsche Bevölkerung im polnischen Korridor um so mehr, verschleppte eine große Anzahl deutscher Männer in das polnische Konzentrationslager Beresa, und mehrere Deutsche wurden durch den polnischen Mob ermordet. Darauf erfolgte die deutsche Polizeiaktion im polnischen Korridor, die sich durch die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs an Deutschland zum Weltkrieg II ausweitete. So und nicht anders war die Lage!

Alfred Fischer

Für die heutige Jugend ist die „Befreiung 1945“ uninteressant

Prager Historiker über Teilnahmslosigkeit der Jugend enttäuscht

Im Prager Rundfunk haben einige Historiker ein Resumée über die am 8. Mai stattgefundenen Feierlichkeiten zum Jahrestag der Befreiung der Tschechoslowakei im Jahre 1945 gezogen.

Alle Diskussionssteilnehmer zeigten sich enttäuscht von der Teilnahmslosigkeit der Jugend, der Interesslosigkeit an den damaligen Vorgängen und an der teilweise sogar lautgewordenen Kritik. Obwohl sich diese Historiker einig darüber waren, daß es Schulen und Parteipropagandisten nicht verstanden haben, der Jugend einen lebendigen Eindruck der damaligen Vorgänge zu vermitteln und diese Ereignisse in den großen Zusammenhang der tschechischen und der tschechoslowakischen Geschichte zu stellen, boten sie selbst Darstellungen, die in offenem Widerspruch zu den geschichtlichen Ereignissen des Mai 1945 stehen. Sie alle sprachen von dem fünf Tage währenden Kampf der Prager gegen deutsche Wehrmachtseinheiten, der mit dem Sieg der tschechischen Bevölkerung geendet habe, während in Wirklichkeit die Entscheidung in Prag durch die einrückenden Einheiten der Roten Armee gefallen ist.

Ein Historiker stellte selbstkritisch fest, daß man der Jugend in den vergangenen Jah-

ren immer eine fertige Meinung, fertige Wertungen und Schlußfolgerungen vorgesetzt und von ihr verlangt habe, daß sie diese kritiklos übernehme. Die Folge sei, daß die Jugend jetzt zweifle, weil sie festgestellt habe, daß zahlreiche Irrtümer unterlaufen sind, und sie zweifle selbst dort, wo die absolute Wahrheit verbreitet worden ist. Bei all dieser politischen Erziehung der Jugend habe man völlig den konkreten Menschen mit seinen persönlichen Sorgen und Problemen außer acht gelassen und auch damit verschuldet, daß sie jetzt nicht nur an historischen Tatsachen, sondern auch an der Richtigkeit politischer Maßnahmen zu zweifeln beginne.

Der Gesprächsleiter dieser Diskussion beschuldigte die Prager Stadtverwaltung und das Schulministerium, ihrerseits nichts oder zu wenig getan zu haben, um die Erinnerung an den Aufstand vom Mai 1945 lebendig zu erhalten, vor allem die Erinnerung an die Opfer dieser Kämpfe.

Noch nirgendwo gebe es in Prag ein Denkmal für diese Opfer der Befreiungskämpfe. Jetzt aber müsse die Prager Stadtverwaltung endlich diese Schuld tilgen. Dieser Tage habe der Stadtrat beschlossen, in Prag-Pankratz eine würdige Gedenkstätte für diese Opfer zu errichten.

Brünner Hradetzky-Erinnerungen

Dem Nichtbrünner sei gleich gesagt, daß es sich nicht um eine Abhandlung über die hohe Kriegskunst handelt, der Brünner aber wird so gleich im Bilde sein. Im Zentrum von Brünn, wenn man vom ursprünglichen „Großen Platz“, der sich dann später nach den jeweiligen Machthabern in „Freiheitsplatz“, dann in „Hitlerplatz“ änderte, in der Kirchengasse einbog, dann drei Häuser entlang ging, stand er da, der „Hradetzky“, ein wenig zurückspringend, ein wenig geduckt, als schämte er sich seines einzigen Stockwerkes zwischen den Häusern der Nachbarschaft und der Jakobskirche. Aber als Lokalberühmtheit brauchte er das wahrlich nicht! Hatte er doch bloß noch in Prag in den bekannten Bierlokalen am Wenzelsplatz „U Senfoku“ und „U Fleku“ ernste Konkurrenten.

Und ein richtiges Bierlokal war er, mit seinem glasüberdachten Schanigarten, vorne durch ein Gitter abgeschlossen, das im Sommer rankender Efeu in Kisten noch undurchsichtiger machte. Aber es war beileibe kein gewöhnliches Glasdach, sondern eines mit „Wasserspülung“! Unbestätigten Meldungen zufolge war es im Sommer ständig von Wasser berieselt, um den Gästen angenehme Kühlung zu gewähren. So sehr ich mich aber seit frühester Jugend bemühte, hinter das Geheimnis dieser Wasserspülung zu kommen, ich habe es nie ergründet. Jedenfalls glaube ich, daß das Bewußtsein, von oben her berieselt zu werden, bei den Gästen im Sommer bereits ein angenehmes Gefühl der Kühle auslöste.

Gleich zu ebener Erde war dann der Ausschank, zugleich Stehbierhalle, mit marmornen Konsolen an den Wänden, zum Abstellen der Bierkrüge. Beim Eingang, in einer Art Käfig, saß der Kassier, der Bons verkaufte, für die man bei den Zapfstellen das edle Nafj eintauschte, das von weißbeschürzten Ganymeds aus einer Reihe von Pipen abgezapft wurde. Vor dem Käfig hing jahrelang ein schon ziemlich vergilbtes Bild, einen trommelnden Ortpolizisten darstellend und daneben in schwäbischem Dialekt der aufmunternde Text: „Es wird hiemit kund und z'wisse getan, daß das hineinsch... — und hineins... — pucken in den Ortbach ab Dienstag bei Strafe verbote is, weil der Burgemeister am Donnerstags Bier braue will!“

Da wo der edle Gerstensaft floß, war auch noch ein Buffet. Zu verhungern brauchte man beim „Hradetzky“ bei Gott nicht! Man bekam Brot, Semmeln, Würstel, verschiedene scharfe Kä-

jedes Krügel eine kunstvoll gedrehte Haube zu setzen, daß einem schon beim bloßen Anblick das Wasser im Mund zusammenlief. Biergegner munkelten zwar, daß das Bier mit Kohlensäure aus den tiefen Kellern heraufgedrückt werde und Kopfschmerzen verursache. Aber Raunzer gibt es überall! Vermeinten aber manche Seifhafte, ihre Sitzungen bis in die späte Nacht ausdehnen zu können, hatten sie im wahrsten Sinne des Wortes die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der „Hradetzky“ war ein solides Lokal, das etwas auf seinen Ruf hielt! Sobald die Glocke vom benachbarten Jakobsturm mit dröhnender Stimme die zehnte Abendstunde verkündet hatte, war Sperrstunde! Schwerhörige Zecher, die den mahnenden Glockenschlag überhört hatten, wurden an den Aufbruch gemahnt, indem man ihnen einfach das Licht abdrehte. Ordnung muß sein!

Der „Hradetzky“ war mit ein Stück Geschichte, er hat mit der Stadt gute und schlechte Zeiten erlebt. Es war noch vor dem ersten Weltkrieg, als die Eltern mich kaum zehnjährigen Knirps manchen Sonntag wohl oder übel zum „Hradetzky“ mitnahmen, weil die Babysitter zu jener Zeit noch nicht erfunden waren. Im Sommer saßen wir dann in der wasserbespülten Veranda, und wenn es finster wurde, ergossen die Gaslampen ihr mildes Licht über die bleisüßigbektelten Marmortische. Worüber sich die Großen unterhielten, verstand ich zum Teil nicht, teils interessierte es mich nicht und so wäre es für mich, der ich damals noch überzeugter Antialkoholiker war, eigentlich ziemlich langweilig gewesen, wenn — ja wenn nicht die diversen Verkäufer und Händler mein Wirtshausdasein etwas freundlicher gestaltet hätten. Da waren zunächst die „Gotscheer“ mit ihren Bauchladen voll Zucker, Pralinen, Datteln, Schokolade, alles fein säuberlich in Schachteln verpackt. Dazu klimperten sie aufmunternd mit ihren schmierigen grünen Leinwandsäckchen, in denen sich die Nummern befanden: „Wollen die Herrschaften nicht einmal ihr Glück versuchen?“ Wollte man, so brauchte man nur in das bereitwillig hingehaltene Sackerl zu greifen und einige der halbkugelförmigen, mit Nummern versehenen Gebilde herausziehen. Grad' oder ungrad' lautete die Spielregel. Ergab die Summe der gezogenen Nummern eine ungerade Zahl, hatte man verloren, mußte ein Sechser dafür bezahlen und bekam nichts. Kam jedoch eine gerade Zahl heraus, dann durfte man sich, oh Wonne, aus dem Bauchladen etwas aussuchen. Natürlich nicht eine von den Herrlichkeiten, die so herausfordernd in die Augen stachen, die waren nur Blickfang. Mit geübtem Griff fischte der „Gotscheer“ aus den Tiefen seines Ladens eine kleine Holzspanschachtel, gefüllt mit leuchtend roten Himbeersüßwaren und präsentierte sie dem glücklichen Gewinner.

Der Mandolettmann hatte Köstlichkeiten anderer Art feilzubieten. Auf einem Tablett, das er gleichfalls an einem um den Hals gelegten Riemen vor sich trug, lagen fein säuberlich auf Hölzchen aufgespießt die herrlichsten kandierten Süßigkeiten. Da gab es aufgereichte Nufkerne, Kirschen, kandierte Marillen, Pflaumen u. a. Außerdem die Mandoletti, eine Masse aus gerösteten Mandeln und gebranntem Zucker in Stangenform. Wer konnte da widerstehen, wenn der Mandolettmann sein Tablett den Gästen aufmunternd unter die Nase hielt? Und so neugierig, zu fragen, an welch düsterem Ort alle diese leckeren Dinge das Licht der Welt erblickt hatten, war man zum Glück nicht.

Fast hätte ich die „Bosniaken“ vergessen. Das waren meist große, hagere Gestalten mit martialischem Schnauzbart und derbem Spazierstock, die in ihrem Bauchladen vor allem Messer, vom primitivsten Taschenfeitel mit Holzheft bis zu den kompliziertesten Gebilden mit Hirschhornschale, mit vielen Klingen, Stöpselzieher, Zahnstocher

Rudolf Schreier

DER LERCHE LOBGESANG

Dem Kleide nach — schlicht und bescheiden, doch überaus zierlich, lebendig und klug, bemüht, jeden Unmut zu meiden, erscheint ihr der Acker als Horst gut genug.

Nicht Türme — noch schattige Kronen, nicht ragende Zinnen in felsiger Wand begehrt sie, um sicher zu wohnen; i h r Eden ist Gottes allgütige Hand!

Die Sehnsucht — den Spender zu loben für Schönheit und Wonne im himmlischen Blau —

entführt sie gleich morgens nach oben, noch v o r dem Erwachen von Wiese und Au.

Beflügelt vom reichen Erleben in endloser Weite und strahlendem Licht, bestrebt, h o c h und h ö h e r zu schweben, begrüßt sie mit J u b e l der Sonne Gesicht.

Als dann hat manch einer begriffen des zierlichen Seelchens erhebende Tat, denn während die andern noch schliefen, sang längst schon die Lerche ihr „Magnifikat“!

und Ohrlöffel feilboten. Außerdem gab es Kämme in allen Größen, natürlich unzerbrechlich, Taschen- und Handspiegel, Zigarettenspitzen, Rauchutensilien von der Stummelpfeife mit bemaltem Pfeifenkopf bis zum Tschibuk, Tabaksbeutel und noch vieles mehr. Wehe aber, wenn man nur mit einem einzigen Blick sein Interesse bekundete. Sofort blieb der „Bosniak“ stehen, stützte seinen Bauchladen auf den Spazierstock, um beide

Hände frei zu bekommen, zog ein Messer heraus, klappte es auf, fuchtelte damit herum und mit einem ungeheuren Wortschwall aus sämtlichen Balkansprachen pries er seine Ware an. Nur um ihn endlich loszubekommen, kaufte ihm mancher doch etwas ab, und wenn er entsprechend feilschen konnte, erstand er es dann für einen Bruchteil des geforderten Preises.

Geradezu erschrecken konnte man, wenn man unvermutet aufblickte und plötzlich in das Gesicht eines Chinesen oder Japaners sah, der einen aus unergründlichen asiatischen Schlitzaugen anlächelte. Stumm zauberte er aus den zarten bunten Papiergebilden eigener Erzeugung mit geschickter Handbewegung immer wieder neue fächerartige Formen und phantastische Blumen hervor. Oder aber er bot aus Speckstein geschnittene, mit Buddha- oder bizarren mythologischen Figuren geschmückte Schalen, Aschenbecher und Vasen an. Stoisch lächelnd blieb er bei jedem Tisch eine Weile stehen und wenn meistens auch nur ein verneinendes Kopfschütteln die Antwort auf sein Angebot war, hie und da brachte er doch seine Ware an den Mann.

Da hatte es der Brezelbub oder der Mann mit dem knusprigen Salzgebäck schon leichter. Seine Erzeugnisse fanden raschen Absatz, denn zum Bier war so etwas keineswegs zu verachten. Auch der alten Frau oder dem alten Mann, die sich oft mühsam durch die Tischreihen zwängten und Schühbänder, Zündhölzer oder Blumensträußchen feilboten, kaufte man schon aus Mitleid etwas ab.

Jahre vergingen, aber beim „Hradetzky“ blieb alles beim alten. Nur das Auerlicht war der elektrischen Glühbirne gewichen und unmerklich war so mancher alte Stammgast ausgeblieben und frank keinen Tropfen mehr. Immer noch aber bediente der alte Wurst, einer der Kellner, die

Gäste. Abend für Abend schleppte er auf müden Kellnerfüßen die vielen Krügel in den schon zittrig gewordenen Händen herbei, tat hie und da wohl auch einen heimlichen Zug aus einem Krügel, das er sich zu seiner persönlichen Stärkung bereitgestellt hatte. Ja, er war ein Original, der alte Wurst! Die Stammgäste kannten seine Lebensgeschichte. Einstmals selbst Gastwirt gewesen, war er allmählich zugrunde gegangen, hatte zusperrten und sein Brot als Ober verdienen müssen, um seine zahlreiche Familie erhalten zu können.

Teilnehmend fragte oft dann so mancher: „Na, Herr Wurst, wie geht's denn, was machen die kleinen Würstler?“ Aber er verstand einen Spaß, der alte Wurst, und nahm's nicht übel. Wenn dann in vorgerückter Stunde seine Augen schon trüb geworden waren und die Gäste „zahlen“ riefen, dann kam er, nahm die hingehaltene Banknote in Empfang, langte in seine mächtige, an einem Riemen um den Bauch befestigte Ledertasche, hielt dem Gast eine Hand voll Kleingeld hin und murmelte: „Nehmen's Ihnen halt, was Sie herauskriegen!“ Und ich glaube kaum, daß ihn jemand betrogen hat.

Er ist lange nicht mehr, der alte Wurst. Der erste Weltkrieg hatte seine Spuren hinterlassen, eine neue Generation wuchs heran, neue Gäste kamen, neue Kellner; immer aber noch floß beim „Hradetzky“, man sagte nur AH., der edle Gerstensaft, gleich frisch, gleich prickelnd, prangte einladend am Haus der große Stutzen „Pils“. Abermals gab es Krieg, aber man traf sich immer noch beim „Hradetzky“. Jetzt bediente der Viktor die Gäste, der mich immer an einen italienischen Tenor erinnerte. Aus einem fahrenden Zug hat er mir, als er einrückte, noch zugewinkt.

Eines Tages kamen dann Männer mit langen Leitern und montierten den freundlich einladenden Stutzen ab. Wo die Stimmen fröhlicher Zecher, wo einst Gläsergeklirr erklang, war es still und öde geworden, wie in einer Gruff. Der „Hradetzky“ war nicht mehr, und mit ihm war ein Stück Brünner Gemütlichkeit, ein Stück Brünner Geschichte unwiderbringlich in die Vergangenheit hinabgesunken. Erwin Schneider

Schendludaschecklen

De Pauanarbt brachts a met sech, doß monzesmol a Zeitt gaob, wu ma weda amol zu Odn koam ond dos word a glei vo dan Porschn rachtschellich ausgenotzt. Dar de nie oa de Heiert geng, dos well so vel sähn, dar de ka urntliche Liebschoft hoatte, dar hoatte om Obnd imma Zeit fri ollahond Ludaschecklen. Ma toht nie gan an ond an eis Krauf schteign ond hoatts a nie gan, wann ann do ana ei de Quar koam. Ei monchn Darfan do worn de Porschn oaba rachtschellich haklich od de Madlen ond luhsn sech kane vo ann setfn Plimpl vo ann ond an Ort wegschnoappn. A seff Ondafonge wor gor a orges Wogscheck ond dos kunn ann a zo Schmar gedeihn; de Karle kunn ann dan Hunds-kimmel geign ond de Kreck geherich vakeiln. Mir eß söba amol so gonge ond ech hoa de Bana ofn Reck nahm missn, weil de Klesleschtana oach a so geflogn koame. Oaba do davo wollt ech eich doach nisch darzöhn, seid oach schen gebafn ond tut mas nie vaebln.

Ongefonge met dan Ludaschecklen zo onsara Zeit hots, wie ba eba de Nacht met dan behirmt behimischn Zirkel ei de Powiedl-Repoblek eivaleibt sein wurn. Do hot ma dan Powiedl-rittan de behimischn Ofschreffn om Boahnhof met

sech nie zogutt gahn kunn, weil de Mäd nie ofschtand. Gonz kredehlich geargat hot ar sech a dreba, doß ma ehm met dan elektrischn Licht a so neigelegt hoatt ond ma dorft oach grad a Wertle dreba valiern, do wor Hannes schunt ein Soaft. Sappalot hot sech Hannes geargat, wann se ehm bein „Kenichruftn“ Sexa em Sexa oageknäppl hoan, wu ar doach schunt of ann Kreiza soahs.

Eß wor a goz hendalesische Gesellschoft, de bei ehm vakohrt; de Ludagebende koame oach zo ehm, doß se weda was rauskregln ond ehm danochlan weda was zolleiß tun kunn, ond nabstbei hann se noch bei senn Techtale Sißholz gerschepft, de Esa, de vadomitrn.

Paul Brückner

DER VERLASSENE WEINBERG

Du warst von mir gepflanzt, in guter Acht und Treu' gehegt, Du Berg aus Löß und Steinen. Ob zart im Wind aus schwankenden Gescheinen Dein Blütenduft verhauchte in der Nacht,

ob falb des Herbstes wehe Purpurpracht zu Blättergold verrann auf Hang und Rainen und Regen rieselte wie banges Weinen: Ich hielt — Dein guter Weinbergvater — Wacht.

Nun wirst von fremden Händen Du bestellt und ich — da schwer von Trauben Deine Lehnen stehn im Holze — irre in der Welt.

Nur nächtens spüre ich geheim Dein Sehnen . . . In ew'gem Zeugungswunder, Dir vergällt, füllst die Gebinde Du mit Deinen Tränen.

Fritz Felzmann

HEIMATLOS

Träume zieh'n ins Heimatland — Rastlos, ohne Ruh' tragen sie Erinnerung meiner Seele zu.

Was ich einst so köstlich fand, macht das Herz mir schwer; denn es hat auf dieser Welt keine Heimat mehr.

Karl Koch

KULTURNACHRICHTEN

G. W. Pabst zum Gedenken

Der berühmte Filmregisseur G. W. Pabst ist im Alter von 82 Jahren in Wien gestorben. Weil seine Wiege in Raudnitz an der Elbe stand, dürfen wir Sudetendeutschen auf den großen Oesterreicher besonders stolz sein. Nicht jeder Filmtheaterbesucher konnte wissen, daß Pabst vom Schauspiel herkam und er seine Bühnentätigkeit in Wien deshalb für das deutschsprachige Theater schon vor dem ersten Weltkrieg beendete, weil er ein Engagement in Amerika annahm, das ihn erst wieder nach dem Krieg für uns Deutsche freigab. Der Film „Die freudlose Gasse“ mit Greta Garbo wird vielen von uns noch in Erinnerung sein. Mit diesem Film begann die große Karriere unseres Landsmannes als Regisseur. Eine Reihe hervorragender Filme folgte, die heute noch Berühmtheit besitzen und dazu führten, daß Pabst als ganz Großer im Reiche des Films gilt. Er war einer der vielen Sudetendeutschen, die an der Weltgeltung deutscher Kunst hervorragenden Anteil hatten. Sein letztes Werk war der Film „Es geschah am 20. Juli“. Die vielfachen Auszeichnungen für seine künstlerischen Leistungen — er war auch Inhaber des Ehrenringes der Stadt Wien — geben davon Zeugnis. Wir verlieren in ihm einen überragenden Landsmann, der in unserer Erinnerung weiterleben wird.

Sudetendeutsche Buchhandlung
Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Ostrau)
 1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
 Wir liefern sämtliches sudetendeutsches Schrifttum sowie alle übrigen im Handel erhältlichen Bücher.
 Merken Sie vor:
 Memoiren der Tochter Stalins. Von Swetlana Allilujewa. Erscheinungstermin Oktober 1967. Zirk 340 Seiten, S 124.—
 Willy Millowitsch: Da bleibt kein Auge trocken. Volksbuch des deutschen Humors. 510 Seiten, S 146,50.

se, Rollmöpse und diverses Fischzeug. Viel mehr aber nicht. Auf Konsumation legte man keinen Wert. Die diversen Leckerbissen brachte sich jeder, besonders zur Nachtmahlzeit, in Gestalt von mehr oder minder umfangreichen Freßpaketen mit.

Im Winter lag der wasserbespülte Schanigarten still und verödet da. Dafür wurden die Bierstuben im ersten Stock und besonders der „Eiskeller“ und das „Lurloch“ im Parterre, zwei besonders beliebte Lokalitäten, um so mehr frequentiert. Die trinkfesten stillen Zecher störte es auch nicht, daß gewisse Oertlichkeiten, die gerade hier ihre besondere Daseinsberechtigung hatten, zuweilen besonders aufdringlich ihren Duft verströmten; ja, heute bin ich überzeugt, daß gerade dieser Duft sozusagen zum Hause gehörte und er es war, der diese besondere Atmosphäre verbreitete.

Der „Hradetzky“ hatte eben seine persönliche Note! Jeden Tag wurde eine andere Spezialität ausgedient, wie es die Tafeln mit den einzelnen Biersorten vor dem Gitter verkündeten. Montag „Märzen“, Dienstag „Altbrünner“, Mittwoch „Lager“, Donnerstag „Jehnitzer“, Freitag „Pschorr“, Samstag „Pilsner“, wobei ich allerdings für die richtige Reihenfolge keine Garantie übernehme. Als besondere Großreklame prangte an der Wand der Hinweis: Zu Ostern „Animator“ und „Salvator“. Das waren die bayrischen Starkbiere, die man sich nur zu hohen Festtagen leistete. Böse Zungen behaupteten, daß man bereits nach Genuß eines Krügels den Jakobsturm wackeln sehen konnte!

Versank dann die Sonne langsam hinter dem Spielberg, kamen sie angerückt, die Brünner Bürger, oft mit Kind und Kegel und bewaffnet mit den schon erwähnten Paketen. Man traf Bekannte, man setzte sich an den einfachen blanken Marmortischen zusammen, man plauderte über dies und jenes, man stellte die französischen Revolutionsparolen Gleichheit und Brüderlichkeit unter Beweis. Unermüdtlich schleppten die Kellner „Helle“ und „Dunkle“ herbei, und sie waren wahre Artisten ihres Faches. Zwanzig bis fünf- undzwanzig Krügel stemmten sie spielend und jonglierten sie zwischen den oft bedächtig engem Sesselreihen hindurch, luden in kurzer Zeit ihrer Bürde an den Tischen ab und waren bald mit Nachschub da.

Und was war das für ein Bier! Frisch vom Faß, kühl und prickelnd, mit einem Wort süßig! Das Schankpersonal verstand es aber auch, auf

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
 Alleinverkauf: String-Wandmöbel

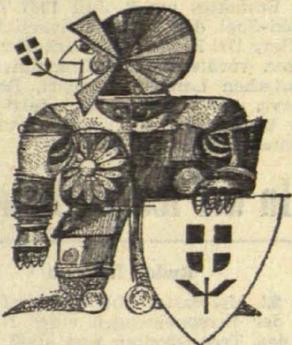
MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30. Tel. 2775
 Fachmännische Beratung
 unverbindlich

schworza Forb ebaschrechn. A bei dan Postkastlen hot mas grad a so gemoacht. Genotzt hots grad a nie vel, oaba geargat honn sech de behimischn Lackln doach. Ond dos wor a dar Grand vo dan Ludaschecklen, ma wollt holt de Leit a beßle argan, behs was beileibe nia gemant. Oaba onsare Väta worn do im ka Harle besa, hoach ma sähn lohsn.

Do wor a Paua bei ons ei dar Mostageman, of dan hoattn de Mestgebenden a Lesfle, weil ar sech a eba jedn Schabanak gor a so dapettat hot; do tohtn ehm de Esa imma weda was zulleiß, doß ar noch mehr watan kunn. Akarat of sei Gepplheisse hoattn ses oagesahn. Dos schtand ei dar Frieh imma ganz wo ondas, ols wus hengehort. Ols sech Hannes zogar ein Wertschhaus praahln toht, ar hätt sech etz a neies Gepplheisse moachn lohsn, dos ehm niemand mehr wegrührt. Dobei hot ar oaba nie oa de Ludagebende gedocht, de ehm glei ei dar sölbichn Nacht a dos neie Gepplheisse davogeträhn hoan. Do wor dar Teilf weda schackich. Oaba genotzt hots nisch ond bold droff hoattn de Persche darfohn, doß Hannes met senna Fra om Montich zum Johrmorkt noch Fradnthoal foahn wollt ond Rudl sei Sohn schunt dan Wän hargerecht hoatt. Ei dar Frieh schonpott Rudl ei, de zwä Oldn soätz sech hent ei de Flach, Rudl ofs Kotschabratle ond sähte „Hü“. Ar fuhr zworsch met dan Vordawän davo, oaba dar Hendawän met dar Flach ond dan zwä Oldn bleb schlehn. Hannes moacht a Zocht, doß de Noppasleit azugeronn koame ond schempfte dan Rudl zononda, wie ar dan Zeig ei dar Reih hot, ep ma droff koam, doß sette vadommlte Mestgebenden dan Virschtäcka vo dar Lampert weggenomme hoattn. A ondasmol hoattn se Hannes weda dos Tor met Bamschtämme varoammlt, doß ar sech ne Noppa zohef holn moßt, weil seks Monne dazugehorten ann setfn Schtomm wegzoaträhn. Donn hoattn se weda de Fensterisch vo dar Mädkoamma met Schnee vollgeschoppt ond donn met Woassa oagescheift, doß drenne nie Toag word ond Hannes

JEDERZEIT SICHERHEIT



WIENER STÄDTISCHE VERSICHERUNG

Landesdirektion für Kärnten, Klagenfurt, Paradiesergasse 9, Telefon 61 01

Wien, NÖ., Bgld.

Vertrauensmänner-Sitzung

Der neue Landesverbandsobmann Dr. Ulbricht gab in der am 24. Mai stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung Bericht von der Zusammenstellung des neuen Vorstandes und im Anschluß einen Ueberblick über den „Sudetendeutschen Tag in München“, der vom anwesenden Bundesobmann Mj. Michel mit der Bekanntgabe ergänzt wurde, daß Lm. Dr. Ulbricht in München für seine Verdienste um die Landsmannschaft in Oesterreich mit der Lodgman-Plakette ausgezeichnet wurde, die ihm der Sprecher persönlich überreichte. Die Anwesenden nahmen diese Mitteilung mit großem Beifall auf, denn alle wissen, daß sich gerade Dr. Ulbricht um die Durchsetzung der Wünsche der österreichischen Sudetendeutschen in den Entschädigungsfragen vielen Mühen unterzog, die wohl einer besonderen Ehrung wert sind.

Weiters brachte der neue Obmann einen Bericht über die kürzlich stattgefundenen Bundeshauptversammlung in Wien, der eine lebhaft Debattte erbrachte, an der sich die Landsleute Dr. Schembera, Ing. Hiebel, Fritsch, Beckert, OStR Maschek, Mj. Michel, Fischer, Grohmann u. a. beteiligten. Dr. Schemberas Anregung, daß in diesem Forum in Zukunft ein entsprechender Zeitraum für die Anliegen der Landesverbandsobmänner vorbehalten sein muß, fand allseits Zustimmung.

Die Bundesreferenten OStR Maschek, Fritsch, Fischer und Zeihsel gaben Kurzberichte. Ueber den am 17. September stattfindenden Klosterneuburger Tag gab der neue Landesverbandsobmann-Stellvertreter Escher ausführlichen Bericht, der in der Bitte mündete, ihm diesmal eine bessere Unterstützung als im vergangenen Jahr bei der Durchführung des Sommerfestes angedeihen zu lassen. Nach der Mitteilung des Jugendreferenten Lm. Zeihsel, daß die vorjährige Preisträgerin für Dichtkunst, Heimatschwester Dr. Ilse Tielsch-Felzmann, am kommenden Mittwoch im Jugendheim in der Waidmangasse eine Dichterlesung durchführt, schloß der Verbandsobmann Dr. Ulbricht mit Dank für die zahlreiche und rege Teilnahme die Sitzung.

A. F.

Böhmerwaldmuseum

Die Hauptversammlung des Vereines „Böhmerwaldmuseum“ fand am 27. Mai im Saal der Restauration Schlögl statt. Nach einer Gedächtnisminute für die verstorbenen Vereinsmitglieder berichtete Obmann Lindinger. Der Verein ist seinem Ziel, in Wien ein ständiges, repräsentatives Museum zu errichten, einen großen Schritt näher gekommen, so daß berechtigte Hoffnung besteht, dieses im Oktober der Benützung übergeben zu können. In diesem Sinne dankte er sowohl den öffentlichen Stellen wie Finanz- und Unterrichtsministerium für die Subventionen, wie auch den Mitgliedern für ihre unermüdete Mitarbeit.

Auf Antrag der Kontrollore wurde dem scheidenden Vorstand Dank und Entlastung erteilt. Für das kommende Vereinsjahr wurden folgende Damen und Herren einstimmig gewählt:

Obmann: Wilhelm Lindinger, Obmann-Stellvertreter: Hans Hintermüller, Geschäftsführer: Karl Holzer und Anni Holzer, Kassier: Gerti Saassmann, Kassier-Stellvertreter: Käthe Berndl, I. Kustos: Anna Theuer-Krause, II. Kustos: Dipl.-Ing. Franz Kufner, Kassaprüfer: Alexander Merbeller und Karl Jaksch, Soziales: Franz Heinrich und Maria Spindler, Presse: Maria Fuchs-Micko.

Anschließend referierte Frau Theuer-Krause als Kustodin des Museums über ihre Arbeit, erzählte packend von den Sorgen und Schwierigkeiten, und die Hauptversammlung beschloß einstimmig, die Mitgliedsbeiträge zu erhöhen. Nach einer kurzen Vorschau auf das kommende Arbeitsjahr, gehalten von Lm. Maschek, schloß Obmann Lindinger die Hauptversammlung.

Bruna in Wien

Am Fronleichnamstag besuchte unsere Landsmannschaft, einer jahrelangen Tradition treu, ihre Toten in den Grenzfriedhöfen von Niederösterreich. Die Gräberpilgerfahrt führte über Stammersdorf, Pyrawarth, Wolkersdorf, Wilfersdorf, Poysdorf, Steinebrunn, Drasenhofen, Herrnbaumgarten, Erdberg und Mistelbach. Ueberall wurden die Toten in einer

stillen Andacht geehrt und Kränze niedergelegt. Den Höhepunkt bildete wie immer die erhebende eindrucksvolle Totengedenkfeier vor dem Massengrab in Drasenhofen. Nach einer feierlichen Segensandacht in der dortigen Pfarrkirche setzte sich ein Prozessionszug in Bewegung, der von der Kirche bis zum Ortsfriedhof reichte. An der Spitze der Pfarrer mit den Ministranten, die Schuljugend, der Bürgermeister mit dem gesamten Gemeinderat und mit den örtlichen Honoratioren und Vereinen, sowie die Feuerwehr. Pfarrer Neubauer brachte mit seinem Chor ergreifende Choräle zum Vortrag.

Herr Reg.-Rat Keck überbrachte im Namen der nö. Landesregierung, in Vertretung des Landeshauptmannes Grüße. Nach ihm sprachen der Abg. a. D. Hans Wagner von den Südmährern und Obmann Ing. Oplusstil. Obmann-Stellv. Lunz legte im Namen der Bruna in den Friedhöfen Purkersdorf und Hollabrunn gleichfalls Kränze nieder. Für alle, welche diese Gräberpilgerfahrt mitmachten, war es wieder ein unauslöschliches Erlebnis.

Am Sonntag, dem 28. Mai, fand in der Helldengedenk-Kapelle der Hofburg (der Krypta) eine Gedenkminute für die Opfer der Austreibung 1945, im besonderen für die Opfer des Brünner Todesmarsches, zelebriert von Militärvikar Leo Fritz, unter großer Beteiligung der Brünner Gemeinde in Wien, statt. Nachmittags ehrte unsere Landsmannschaft unsere deutschen Mütter von Brunn bei einer Festtagsjause im neuen Versammlungssaal bei Schlögl, in der Sechshausenstraße.

Brüxer Runde

Bei der Monats-Zusammenkunft am 20. Mai wurde Lm. Franz Hofrichter nachträglich zum 70. Wiegenfeste gratuliert. In einer kurzen Ansprache würdigte Lm. Munzar die Verdienste des Jubilars. Nun wurde eine kleine Muttertagsfeier abgehalten, jede anwesende Mutter bekam einen Blumenstrauß, und große Blumensträuße zierten die Tische. Nach der Ansprache des Lm. Munzar trug unser Heimatschriftsteller Karl Koch zwei seiner Gedichte, nach ihm Josef Prause zwei Gedichte vor. Nochmals wurde darauf aufmerksam gemacht, daß das diesjährige Mariaschneetreffen nicht am 5. August, sondern am Samstag, dem 12. August, im Prater um 14 Uhr im Restaurant „Zur Praterfee“ stattfindet, weiter, daß die Mittwoch-Zusammenkünfte bis 20. September im Café Haag stattfinden. Zum Schluß machte der Organisationsleiter der SLOe, Lm. Fritsch, aufmerksam, daß alle Mitglieder verpflichtet sind, die Mitgliedsbeiträge für den Bund der Erzgebirger in Wien zu bezahlen, wenn sie sich nicht rechtzeitig schriftlich abgemeldet haben.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Das nächste Treffen findet voraussichtlich am Mittwoch, dem 6. September 1967, statt. (Nicht am 26.)

Die Heimatgruppe wünscht allen Landsleuten eine gute Erholung und viel Freude; auf Wiedersehen in Gesundheit im September!

Bund der Nordböhen

Die am 20. Mai stattgefundene Hauptversammlung wies einen sehr guten Besuch auf.

Der Vorsitzende Mj. a. D. Emil Michel konnte als Gäste begrüßen: Ehrenmitglied Nat.-Rat Machunze, den zweiten Obmann des Landesverbandes der SLOe für Wien, Nö. und Bgld., Escher, ferner den Bundesorganisationsleiter der SLOe Frisch, sowie den ehemaligen Landesverbandsobmann der SLOe Kommerzialrat Knötig und unser an Jahren ältestes Mitglied Forstrat Friedrich Czakert. Einen ganz besonderen Willkommensgruß entbot der Obmann unserem Vorstandsmitglied und Vortragenden Provinzial Pater Tonko. Landsmann Dr. Ulbricht und unser Ehrenmitglied Dr. Emil Schembera waren an der Teilnahme leider verhindert. Unsere Heimatgruppe verlor seit der letzten Hauptversammlung durch den Tod neun Mitglieder. In einer stillen Gedenkminute wurde ihrer ehrend gedacht.

In seinem Jahresbericht gab Obm. Mj. Michel Aufschluß über die Tätigkeiten, Veranstaltungen und Monatsabende unserer Heimatgruppe und konnte dabei mitteilen, daß der Mitgliederstand erfreulicherweise in der bisherigen Höhe gehalten und der Abgang durch Neubetriebe wettgemacht werden konnte. Der Bericht des Kassiers Lm. Ernst Peuker fand infolge des guten Jahresergebnisses starken Beifall und Anerkennung, ist doch gerade dieses Ehrenamt mit viel Arbeit verbunden. Die Feststeller der Rechnungsprüfer, daß Gebahrung und Buchführung in bester Ordnung befunden wurden und daher dem Kassier besonderes Lob gebührt, wurde einstimmig gewürdigt und die Entlastung erteilt.

Nach den Dankesworten des Obmannes an die Mitarbeiter und Mitglieder übernahm der Bundesorganisationsreferent der SLOe, Lm. Frisch, den Vorsitz zur Durchführung des Wahlaktes. Die Neuwahl erbrachte die erneute Betrauung von Mj. Michel als Obmann. Auch alle anderen bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die erste erfreuliche Tätigkeit des wiedergewählten Obmannes war die Ueberreichung der künstlerisch ausgeführten und an die nordmährische Heimat erinnernden Urkunde an Nationalrat Machunze über die ihm für seine unermüdete Arbeit für die Heimatvertriebenen und vor allem auch für seine Anhänglichkeit zu unserer Heimatgruppe verliehene Ehrenmitgliedschaft des „Bundes der Nordböhen in der SLOe“.

Mit entsprechender Würdigung übergab sodann der Obmann unserem Kassier Ernst Peuker das „Goldene Ehrenzeichen der SL“ und bat ihn, dieses in Ehren zu tragen und auch

weiterhin einer unserer besten Mitarbeiter zu bleiben.

Der Höhepunkt der Hauptversammlung war der mit großem Interesse erwartete Vortrag unseres in der sudetendeutschen Volksgruppe hochgeschätzten Landsmannes Pater Provinzial Tonko über das Thema „Die Kirche von heute, die Auswirkungen des Konzils jetzt und in der Zukunft.“ Dieser Vortrag, wie man ihn in dieser Art nur ganz selten zu hören bekommt, wurde von den Anwesenden mit einer derartigen Aufmerksamkeit und Spannung Wort für Wort verfolgt und aufgenommen, daß es einfach unmöglich ist, dies im Rahmen dieses kurzen Berichtes zu schildern. Provinzial Tonko wurde mit starkem Beifallsdank bedacht.

Anschließend kam Lm. Nationalrat Machunze zu Wort. Zunächst dankte er für die Ehrenurkunde und gab sodann in gewohnt sachlicher Weise einen Ueberblick über die Entschädigungsansprüche der Heimatvertriebenen in Oesterreich, wobei er hervorhob, daß die Anmeldefrist für Stichtagsversäumer und andere Personen vielleicht noch in dieser Frühjahrsession behandelt werden dürfte. Auch gab der Redner entsprechende Aufklärungen über die Vermögensverhandlungen mit der CSSR. Zum Schluß seiner Ausführungen erinnerte Nationalrat Machunze daran, daß sich die Sudetendeutschen gestern und heute bewährt haben und auch morgen bewähren werden. Die Landsleute sollen sich in ihrer Liebe zur Heimat auch durch die stärkste Diskriminierung nicht abhalten lassen.

Gedankenreiche Worte sprach sodann noch Lm. Robert Malauschek, der der „mittleren“ Generation angehört, worauf der Vorsitzende die in jeder Beziehung einmütig verlaufene Jahreshauptversammlung beendete.

Wie in der letzten Folge der „Sudetenspost“ bereits mitgeteilt, entfallen in den Sommermonaten Juni, Juli und August die üblichen Monatsabende. Dafür treffen wir einander bei Schönwetter jeden Sonntag nachmittags in dem schönen, naturbelassenen Garten des Kaffee Nothart, Wien 13, Lainzerstraße 149, (jedoch mit Ausnahme vom 17. Juli bis 6. August).

Dachverband der Südmährer

Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen

Seit altersher pilgerten unsere Vorfahren — vor allem aus den Bezirken Znaim, Frain und Joslowitz — zur schmerzhaften Muttergottes nach Maria Dreieichen (bei Horn, Waldviertel). Oberstudienrat Dr. Zabel hatte bald nach der Vertreibung diese Wallfahrten erneuert. Am 21. Mai versammelten sich außerordentlich viele Südmährer in diesem Heiligtum. Dr. Zabel las die heilige Messe, Professor Dr. Koch predigte während der heiligen Messe, während der nachmittägigen Andacht predigte Pfarrer Rudolf Brock. Beide Ansprachen machten auf alle einen nachhaltigen Eindruck. Südmährer, die an diesen Wallfahrten regelmäßig teilnehmen, weisen darauf hin, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der Besucher wachse, daß heuer überraschend viele junge Leute kamen und daß heuer mehr Wallfahrer zum Tisch des Herrn gingen als in früheren Jahren.

Das fünfte Treffen beim Südmährerkreuz

findet am 9. Juli statt. Um 10 Uhr liest Bischof Dr. Kindermann (BRD) die Feldmesse und wird auch predigen. Im Anschluß daran ist eine kurze Kundgebung. An unserem Treffen werden u. a. auch der regierende Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein und Staatssekretär Sepp Schwarz (Stuttgart) teilnehmen.

Ein Kleinbus bringt alle Leute von Kl.-Schweinbarth zum Kreuzberg und zurück. Bei ausgesprochen schlechtem Wetter findet die Veranstaltung in Kl.-Schweinbarth statt. Autos und Autobusse fahren am besten über Drasenhofen (Schloß Fünfkirchen). Auf einem kleinen Teil der Straße Falkenstein-Kl.-Schweinbarth fehlt noch der Asphaltbelag. Die Straße Laa-Kl.-Schweinbarth ist in Ordnung.

Troppau

Einem vielfach geäußerten Wunsche nachkommend, hat der Vorstand der Heimatgruppe Troppau beschlossen, in der Zeit vom 13. bis 15. Oktober in Wien ein Heimattreffen der Troppauer in Oesterreich und in der Bundesrepublik Deutschland zu veranstalten. Die Wiedersehensfeier wird im Gedenken an die Schutzpatronin der Schlesier, die heilige Hedwig, im Rahmen einer echten schlesischen Kirmes stehen. Unsere Landsleute werden ersucht, sich die Tage des Wiedersehensfestes freizuhalten und Anmeldungen von auswärts baldmöglichst dem Vorstand bekanntzugeben. Anschrift: A 1180 Wien, Kreuzgasse 21/11.

Die Muttertagsfeier war wieder ausgezeichnet besucht. Zu ihrem Gelingen trugen Herr OLGR Dr. Adolf Nemetz durch seinen vom Herzen kommenden Vortrag, die Damen Eva und Gisa Dorasil mit ihren Musikvorträgen, die beliebte Sängerin Frau Steffi Meltz sowie das Ehepaar Toni und Xandl Niedermeyer, der Unverwundliche, hervorragend bei. Doktor Emil Schembera und P. Provinzial Bernhard Tonko konnten das Treue-Abzeichen den Frauen Hildegard Stein, Ella Rosmanith, Luise Stastny, Emmi Kanzler, Hedwig Schraml, Stefanie Dolecek und den Lm. Leopold Stastny, Otto Kanzler und Rudolf Nedorostek überreichen. Alle Mütter wurden mit einem Päckchen Süßigkeiten sowie mit Blumen und einer Jause bedacht. Ein besonderer Glückwunsch wurde der Herbergsmutter, Frau Kührer, durch den Vorstand dargebracht. Wie immer fanden sich diesmal Gäste aus der BRD ein. Viel besprochen wurde der seinerzeitige ausgezeichnete Vortrag von Prof. Alfred Scholz mit dem Titel „Rund um den Altvater“. Prof. Scholz wußte seine Erzählung so plastisch zu gestalten, daß sich jeder bei einer

tatsächlichen Wanderung durch die Gebirgszüge, Wälder, Täler und Auen des Schlesiens fühlte. Gedichte unserer heimatischen Dichter rundeten den Vortrag harmonisch ab. Vielfach wurde der Wunsch laut, Professor Scholz möge bald wieder aus seinem reichen Buche der Erinnerung bei den Troppauern vortragen. Seine besonderen Geburtstagswünsche übermittelte der Vorstand Frau Hermine Emrich zum 85., Frau Dr. Elfriede Fleischmann, Frau Paula Schembera, Frau Hildegard Stein und Herrn Wilhelm Staubach, den Maigeborenen. Im Juni beglückwünschten wir Frau Maria Loubal zum 70., Herrn Johann Kunert (Wien, Haus der Barmherzigkeit) zum 78., Herrn Heinrich Hölzl (Wien, Scottgasse 25, Stiege 131) zum 91. und Frau Hermine Charwat (Linz, Haus der Barmherzigkeit) zum 98. Geburtstag am 17. Juni 1967.

Oberösterreich

Sonnwendfeier

Am Mittwoch, 21. Juni, feiern wir wieder, wie es in unserer Heimat uralter Volksbrauch war, Sonnenwende. Die Feier beginnt um 19.30 Uhr auf dem Hassenplatz mit einem Platzkonzert, anschließend Abmarsch auf den Römerberg zur Entzündung des Feuers. Alle Landsleute sind eingeladen, dieses deutsche Brauchtum hochzuhalten und mitzuwirken.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Bundestreffen Passau

Festprogramm:

14. Juni, 15 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Heimat Böhmerwald“ im Vestibül der Nibelungenhalle. — 17 Uhr: Abendessen der Böhmerwaldjugend auf dem Domplatz.

16. Juni, 17 Uhr: Hauptversammlung des Vereines Böhmerwaldmuseum (Nebenzimmer der Nibelungenhalle). — 20 Uhr: Feier zum 17. Juni (Nibelungenhalle).

17. Juni, 10.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 4. Bundestreffens der Böhmerwälder und Verleihung des Kulturpreises durch die Patenstadt Passau. — 15 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal St. Georg am Dom. — 15.30 Uhr: Kranzniederlegung am Mahmal am Friedhof und am Rosenbergerhaus, Stifter-Gedenktafel. — 19.30 Uhr: Volkstümlicher Abend in der Nibelungenhalle. — 20 Uhr: Volkstumsabend der Sing- und Spielschar Baden-Württemberg im Redoutensaal.

18. Juni, 19.30 Uhr: Festgottesdienst und Fahnenweihe der Heimatgruppe München im Hohen Dom zu Passau, anschließend Uebergabe der Fahnenbänder an die teilnehmenden Fahnenabteilungen vor dem Dom und Fahnenzug vom Domplatz in die Nibelungenhalle. — 11.30 Uhr: Kundgebung in der Nibelungenhalle. — 13 Uhr: Uebergabe der Erinnerungsbänder an die Orts-, Heimat- und Trachtengruppen.

Nachmittags allgemeines Heimattreffen.

Mährer und Schlesier

Wir treffen uns zu dem nächsten Heimatabend am Sonntag, dem 10. Juni, im Blumauerstüberl. Lm. Corazza wird einen seiner Lichtbildervorträge, die allen unseren Landsleuten wegen ihrer außerordentlichen Güte bekannt sind, bringen. Lm. Corazza bringt wieder Bilder aus Tirol und Vorarlberg, und wir bitten alle Landsleute, sich an diesem Abend zahlreich zu beteiligen.

Dieser Abend wird gemeinsam mit der Derfflinger Heimatgruppe veranstaltet.

Braunau

Am Sonntag, dem 21. Mai, fand im Mayr-Bräu die gut besuchte Jahreshauptversammlung statt. Bezirksobmann Neumann konnte aus Linz Landesobmann Hager und Organisationsleiter Schebesta begrüßen. Von der SL Ortsgruppe Simbach konnte Obmann Schwab, von der Ortsgruppe Trimmelkam Obmann Buxbaum mit mehreren Landsleuten, und vom Bund deutscher Vertriebener, Ortsverband Simbach, Landsmann Engel begrüßt werden.

Nach dem Totengedenken brachte Obmann Neumann den allgemeinen Bericht, worauf der Kassenbericht durch Lm. Ratzer erfolgte. Lm. Kerschbaum stellte die vorzügliche Kasensführung fest, worauf einstimmig die Entlastung erfolgte. Landesobmann Hager berichtete über den Verlauf des Sudetendeutschen Tages in München. Anschließend dankte der Landesobmann der Bezirksgruppenleitung für die vorzüglich geleistete Arbeit. Landesorganisationsleiter Schebesta behandelte die pensions- und sozialrechtlichen Abmachungen und kam auch auf das Münchner Abkommen zu sprechen. Er zeigte auf, welche Folgen eine Annullierung dieses Abkommens für die Sudetendeutschen hätte. Beiden Rednern dankten die Versammelten mit reichem Beifall. Die Neuwahl unter Regierungsrat Direktor Bräse erbrachte nur geringfügige Veränderungen. Bezirksobmann Neumann nahm die Wiederwahl nur an, weil ihm für nächstes Jahr Ablöse sicher versprochen wurde. Mit Dankesworten an alle Versammelten und Mitarbeiter fand die würdig und einmütig verlaufene Jahreshauptversammlung ihren Abschluß.

Sprengel Derfflingerstraße

Am 10. Juni findet der letzte Heimatabend vor den Sommerferien im Blumauerstüberl statt. Es wird darauf hingewiesen, daß wir

mit der Mährer-Schlesier-Gruppe einen sehr interessanten Lichtbildervortrag haben, sowie die Uebergabe der goldenen Ehrennadel an Lm. Renger. Die Sprengelleitung ersucht freundlichst alle Mitglieder, zu erscheinen.

Neue Heimat

Das seltene Jubiläum der goldenen Hochzeit begehen am 11. Juni die Eheleute Obersekretär i. R. Rudolf Brachaczek und seine Gattin Leopoldine, geb. Schubert. Lm. Brachaczek war Beamter des öffentlichen Dienstes in seinem Heimatsort Teschen und seit 1941 bis zur Pensionierung in Linz, das den Landsleuten zur zweiten Heimat wurde. Doch die Sehnsucht nach der alten Heimat blieb erhalten, und unvermindert gilt das Interesse den Belangen der Volksgruppe und der Landsmannschaft im besonderen, der sie seit der Gründung des Sprengels angehören.

Die Landsmannschaft gratuliert zu dem Ehrentag auf das herzlichste und wünscht noch ungezählte Jahre gemeinsamen Wohlergehens.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum letzten Heimatabend vor den Ferien, am 22. Juni, um 20 Uhr, herzlich ein. Lm. Corazza hat wieder schöne Dias bereit. Wir erwarten wieder recht zahlreichen Besuch.

Südmährer in Linz

Die traditionelle Sonnwendfeier findet am Mittwoch, dem 21. Juni, statt. Sammelplatz und Platzmusik in Linz, Hassenplatz, um 19.30 Uhr. Anschließend Abmarsch zum Turnplatz Römerberg. Wir rufen zu einer regen Teilnahme auf!

Geburtstage: Unser langjähriges Mitglied, der Mühlenbesitzer Anton Keller, in Linz, Schubertstraße 25, feiert am 9. Juni seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist nach Kriegsende Sekretär des Handelsmühlenverbandes gewesen und noch jetzt vereidigter Mühlen-sachverständiger Oberösterreichs. 75 Jahre wird am 19. Juni Frau Helene Northoff in Linz, Heim der Kreuzschwestern, Stockhofstraße 7 (Frag); 72 Jahre am 13. Juni Frau Josefina Brust in Linz, Wr. Reichsstraße 306 (Nikolsburg); 71 Jahre am 10. Juni Adolf Mayer in Bad Hall, Möderndorf 34; 70 Jahre am 15. Juni Fr. Antonia Schwarzer in Linz, Weißenwolfstraße 3/14 (Znaim); 60 Jahre am 10. Juni Franz Zwiefler, Linz, Wr. Reichsstraße 306/4.

Allen Jubilaren gehen die besten Glück- und Segenswünsche zu.

Wels

Nicht am 9. Juli, wie teilweise verlautbart, sondern am 6. August wird die Bezirksgruppe Wels ihr Sommerfest veranstalten. Ein Glückshafen mit sehr vielen und wertvollen Treffern wird ein besonderer Anziehungspunkt sein. Alle Landsleute von Wels, Grieskirchen und Umgebung sind samt Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Der Heimatabend am letzten Samstag mußte ausfallen; Hotel Lechfeller hatte ausnahmsweise Sperrtag, und es haben sich dann etliche der Getreuen zu einem gemütlichen Beisammensein im Gösserbräu zusammengefunden. Wegen des Sommerfestes werden unsere Landsleute und das einheimische Stammepublikum noch besonders verständigt. Es bleibt jedenfalls beim 6. August.

Kärnten

Klagenfurt

Am Sonntag, dem 21. Mai, unternahm die Bezirksgruppe eine Fahrt nach Jugoslawien zur Besichtigung der Adelsberger Grotte. 44 Teilnehmer hatten sich pünktlich am Neuen Platz eingefunden oder stiegen noch unterwegs zu. Nach wenigen Kilometern waren wir an der Grenze, durchfuhren den neuerbauten Loibltunnel und in etwa anderthalb Stunden waren wir in Laibach. Nach einer kurzen Rast ging es in Richtung der Adelsberger Grotte, einem vielbesuchten Ausflugsort, zu. Ein erfahrener Führer hatte uns die verschiedenen Sehenswürdigkeiten nähergebracht und ver-

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Jaka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

sucht, uns die Entstehung der Grotte zu erklären. Viel zu kurz war die Zeit, um das Gesehene in sich aufnehmen zu können, und jeder sagte beim Verlassen der Grotte, daß es einmalig schön und für alle eine bleibende Erinnerung gewesen sei. Das gemeinsame Essen in Veldes am See hat uns alle wieder gestärkt, und weiter ging es in Richtung Tarvis, um die Julischen Alpen mit dem Mangart in der abendlichen Stimmung in sich aufzuneh-

men. In Tarvis kam dann bei Wein oder einem Mokka die Freude über das Gesehene und Erlebte erst recht zum Ausdruck. Um 20 Uhr waren wir wieder wohlbehalten in Klagenfurt eingelangt, und alle waren nur von einem Wunsch geseit, im Herbst wieder so eine Fahrt mitzumachen, die vom Obmann der Bezirksgruppe bestens organisiert war.

Steiermark

Bruck an der Mur

Am 4. Juni fand im Bahnhofshotel Schreiner in Bruck an der Mur die monatliche Zusammenkunft statt, die gut besucht war. Nach den Begrüßungsworten und nach den Glückwünschen an die Geburtstagskinder berichtete der Obmann ausführlich über den Sudetendeutschen Tag in München. Hierauf wünschte er den Landsleuten recht angenehme Ferien, während deren keine Zusammenkünfte stattfinden werden, und teilte mit, daß die nächste Zusammenkunft erst am 3. September stattfinden wird.

Es wird auch richtiggestellt, daß am 7. Mai 1967 das Goldene Ehrenzeichen an Herrn Dipl.-Ing. Peter Lengfelder verliehen wurde und nicht an Herrn Dipl.-Ing. Fritz Mandel, der es bereits seit einigen Jahren besitzt.

Judenburg

Von erfreulichen, aber auch traurigen Ereignissen soll berichtet werden, die sich in der Bezirksgruppe in letzter Zeit ereigneten.

Wir freuen uns alle, als uns beim letzten Heimatabend Lm. Albert Drobillitsch, ein gebürtiger Guttenfelder, mitteilen konnte, daß ihm seine Frau einen zweiten Stammhalter schenkte. Wir hoffen, daß der Sprößling ebenso musikalisch sein wird wie sein vierjähriges Brüderchen, das unsere Veranstaltungen durch Vorträge auf seiner Blockflöte verschönert. Herzlichen Glückwunsch unserer Lm. Rosa Götschl aus Biela-Bodenbach zur Vermählung ihrer Tochter Elfriede. Dem jungen Ehepaar wünschen wir nur Sonnenschein auf seinem gemeinsamen Lebensweg.

Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt der Lm. Karoline Marek aus Brünn, die ihren einzigen Sohn durch einen Verkehrsunfall verloren hat. Außer seiner Mutter hinterläßt Herr Marek noch seine Frau und ein kleines Töchterchen. Welcher Beliebtheit sich Herr Marek erfreute, beweist die große Beteiligung an seinem Begräbnis.

Von einem schweren Schicksalschlag getroffen wurde auch die Familie unseres Lm. Karl Bielek aus Bräusau in Mähren. Beim Spielen stürzte der zehnjährige Sohn so unglücklich, daß er sich tödliche Verletzungen zuzog. Gegen die Macht des Schicksals sind alle menschlichen Kräfte machtlos. Durch ein großes Spiel von Blumensträußen und Kränzen mit weißen Schleifen geleiteten wir den sonnigen Buben zu seiner Ruhestätte. Als nach der Einsegnung durch Prof. Pötscher einer seiner Mitschüler am offenen Grab Abschiedsworte im Namen aller Schüler sprach und einen Blumenstrauß hinunterwarf, sind wohl noch nie von so vielen Tränen vergossen worden wie hier; aber auch noch nie sind einem Sarg so viele Blumen nachgeworfen worden wie dem liebenswürdigen, lebensfrohen Berndi. Möge dies für die Eltern, Oma und Opa ein kleiner Trost sein — wenn auch der Verlust dieses Sohnes unersetzlich ist. Die Landsleute der Bezirksgruppe entbieten innige Anteilnahme.

Leoben

Leoben, die alte Bergstadt, ist Sitz der Montanistischen Hochschule. Unter den fast 1000 Hörnern aus aller Welt befindet sich neben an-

Sportjacken, Paletots, aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl in Kärntens größtem und leistungsfähigstem

Schuhhaus NEUNER

Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Realitätenvermittlung, Wohnungen - Geschäfte - Betriebe, L. Zuschnig, vorm. Triebeling, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

GROSSE AUSSTELLUNGSRÄUME
SALZBURGER REICHSSTRASSE 205
Telephon 41 2 66
FILIALE:
SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE 102
Telephon 44 0 30

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josefina Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr. Korkpantoffeln, die schönsten Modelle, S 29.50 aufwärts; Wanderschuhe, hoch, S 149.50; Herren-Fußbetsandalen S 109.50. Schuhhaus NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

deren studentischen Korporationen auch die Sudetendeutsche akademische Landsmannschaft „Zornstein“. Sie hat ihre eigenen Veranstaltungen und Zusammenkünfte, doch ist seit kurzem eine rege Verbindung zwischen ihr und der Ortsgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft hergestellt. So konnten kürzlich mehrere Studenten bei der Muttertagsfeier begrüßt werden, und einige Tage später machten Landsleute einen Gegenbesuch in der Kneipe der „Zornstein“. Lm. Oberschulrat Pietsch brachte einen gut fundierten Vortrag (unterstützt durch Lichtbilder) über die Volkskulturarbeit der Sudetendeutschen in der alten Heimat. Die geschichtlichen Tatsachen sollten die jungen Kommilitonen warnen, bei ihrer geplanten Reise in die CSSR nur die Gegenwart zu sehen, denn all die herrlichen Sehenswürdigkeiten (gerade in Prag) sind in einer großen Vergangenheit entstanden, der wir uns wahrlich nicht zu schämen brauchen! Nächster Heimatabend: 10. Juni.

Sonstige Verbände

Hochwald

Nächster Heimatabend Sonntag, 11. Juni, 18 Uhr im Vereinsheim Nigischer. Wir gedenken zum zehnten Todestag des Dechanten Franz Schützner aus Kaplitz und zum 100. Todestag des Dr. Adolf Martin Pleischl aus dem Böhmerrwaldsdörfchen Hossenreuth. Am 29. März starb, 76 Jahre alt, Herr Hans Pörner. Er hat uns durch seine Verbindungen zur Wiener Presse sehr gute Dienste geleistet und möge deshalb in unserem dankbaren Angedenken fortleben.

Mit Wünschen bedacht

Direktor Dr. Hansjörg Rigele — ein Fünfziger

Der Sparkassenleiter-Stellvertreter der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Direktor Doktor Hansjörg Rigele, wurde am Freitag, dem 26. Mai 1967 fünfzig Jahre alt. Der Jubilar entstammt einer alteingesessenen Linzer Notarsfamilie und besuchte auch in Linz das Humanistische Gymnasium. Nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft trat er 1947 in die Dienste der Allgemeinen Sparkasse in Linz. Neben seinem Beruf studierte er Rechtswissenschaft und wurde im Jahre 1951 in Innsbruck zum Doktor der Rechte promoviert. Im Laufe seines beruflichen Werdeganges in der Allgemeinen Sparkasse in Linz wurde er zunächst Innenrevisor, dann Konzeptsbeamter der Direktion und später Direktor-Stellvertreter der Allgemeinen Sparkasse in Linz und von den oberösterreichischen Sparkassenleitern zum Geschäftsführer des Landesverbandes der Sparkassen Oberösterreich ernannt.

Direktor Dr. Rigele hat sich für die Kreditbeschaffung für Heimatvertriebene besonders aufgeschlossen gezeigt und dazu beigetragen, daß über den „Verein Oö. Heimat“ eine ansehnliche Zahl von Sudetendeutschen und anderen Vertriebenen eine Starthilfe zur Gründung ihrer wirtschaftlichen Existenz erhalten hat; die Allgemeine Sparkasse wurde so zur „Hausbank“ der Vertriebenen in Oberösterreich. Gemeinsam mit ihr gelang es, den Vertriebenen Haftungen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz zu erlangen. Direktor Dr. Rigele wurde vom genannten Verein mit einer Ehrenplakette bedankt.

Diplomerneuerung nach 50 Jahren

Wie uns von der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Steyr, mitgeteilt wird, hat das Professorenkollegium der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck beschlossen, den vor 50 Jahren an der Leopold-Franzens-

Universität von Herrn Dr. Arthur Bezdek erworbenen Doktorgrad feierlich zu erneuern. Die Ehrung soll im Rahmen eines akademischen Festaktes am 8. Juli 1967 im Kaiser-Leopold-Saal der Alten Universität stattfinden. Herr Dr. Bezdek war Gründer und langjähriger, verdienstvoller Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Steyr, und verbringt auch jetzt noch nach seiner Uebersiedlung nach Karlsruhe alljährlich seinen Urlaub in Steyr.

In der letzten Heimat

Rudolf Lukesch

Am 22. Mai raste nahe Wien auf der Autobahn der Personenwagen eines Nürnbergers über den Trennstreifen und stieß mit einem Wagen der VOEST zusammen, in dem der Leiter der Verkaufsabteilung, Direktor Rudolf Lukesch, und Mitarbeiter Ramsauer nebst dem Fahrer saßen. Der Zusammenstoß hatte furchtbare Folgen: der Fahrer und Direktorstellvertreter Ramsauer waren sofort tot, Rudolf Lukesch, 55 Jahre alt, starb im Krankenhaus nach wenigen Stunden.

Rudolf Lukesch war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Linzer Eisen- und Stahlwerke. Seit die öffentliche Verwaltung durch aktienrechtliche Organe ersetzt wurde, gehörte er dem Vorstand des Unternehmens an, nachdem er schon vorher die Verkaufsabteilung geleitet hatte. In dieser Position entfaltete er eine Wirksamkeit, die dem Linzer Werk Aufträge und Ansehen in der ganzen Welt verschaffte — dem Werk und seinem Verkaufsdirektor, dem Sudetendeutschen Rudolf Lukesch. Lukesch stammte nämlich aus Grulich, wo er bei der Firma Steiner als kaufmännischer Angestellter tätig gewesen war. Er wirkte in seinen jungen Jahren in der sozialistischen Jugend mit und war Vorsitzender der Ortsgruppe des sozialistischen Jugendverbandes in Grulich. Nach der Austreibung kam er nach Linz und fand bei der VOEST einen Posten. Hier arbeitete er sich in den Folgejahren zu der leitenden Persönlichkeit empor. Seit dem Jahre 1961 gehörte er auch dem Linzer Gemeinderat an, in dem er allerdings weniger in Erscheinung trat. Mit seinen Gesinnungsfreunden von der Seliger-Gemeinde hielt er Kontakt, weniger mit der landsmannschaftlichen Organisation. Dem sudetendeutschen Namen hat er als „Diplomat der Wirtschaft“ weltweit Ehre gemacht.

Prof. Ivo Richter

Nach kurzer Krankheit starb in Linz Professor h. c. Dr. Ivo Richter, 68 Jahre alt, ehemaliger Bildungssekretär der Linzer Arbeiterkammer. Prof. Richter war seinerzeit Professor an der Handelsakademie in Pilsen gewesen, mußte aber nach 1939 den Dienst quittieren, da er für die nationalsozialistischen Machthaber nicht tragbar war. Trotzdem erlitt auch er das Los der Austreibung. Seine stупende Allgemeinbildung und sein pädagogisches Talent befähigten ihn, in der Linzer Arbeiterkammer das Referat für Schulungs- und Bildungswesen zu übernehmen, das er in exzellenter Weise führte. Es wurde ihm dafür vom Bundespräsidenten der Professor-Titel zuerkannt. Nach dem Uebertritt in den Ruhestand erhielt der gründliche Kenner der slawischen Sprachen — er war auch beideter Gerichtsdozent für Tschechisch und Slowakisch — einen Lehrauftrag für Slavistik an der Grazer Universität, dem er mit großer Freude nachkam. Dr. Ivo Richter wurde mit Recht sein verbindliches Wesen und seine Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit nachgerühmt, die ihm in der neuen oberösterreichischen Heimat viele Freunde erworben hatten. Diese neue Heimat liebte er überaus und durchwanderte sie gerne. An seiner Bahre trauern seine Witwe Alma Richter und sein Schwager, der frühere hessische Staatsminister Gustav Hacker.

Folge 20 am 27. Oktober
Einsendeschluß am 23. Oktober
Folge 21 am 10. November
Einsendeschluß am 6. November
Folge 22 am 25. November
Einsendeschluß am 21. November
Folge 23 am 7. Dezember
Einsendeschluß am 4. Dezember
Folge 24 am 22. Dezember
Einsendeschluß am 18. Dezember

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27369
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1967

Folge 12 am 23. Juni
Einsendeschluß am 19. Juni
Folge 13 am 7. Juli
Einsendeschluß am 3. Juli
Folge 14 am 21. Juli
Einsendeschluß am 17. Juli
Folge 15/16 am 5. August
Einsendeschluß am 1. August
Folge 17 am 15. September
Einsendeschluß am 11. September
Folge 18 am 29. September
Einsendeschluß am 25. September
Folge 19 am 13. Oktober
Einsendeschluß am 9. Oktober

Landsleute!
spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN **SPARKASSEN**